



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Wortprotokoll der 20. Sitzung

Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Berlin, den 25. März 2026, 11:30 Uhr

Paul-Löbe-Haus

2.200

Vorsitz: Saskia Esken, MdB

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1

Seite 8

Fachgespräch zum Thema „Kinder und Jugendliche
für MINT begeistern – Kinder forschen, Jugend
forscht“

Tagesordnungspunkt 2

Seite 26

Sachstandsbericht des BMBFSFJ zum
Bundesprogramm „Kultur macht stark“ und der
geplanten Fortsetzung bzw. Weiterentwicklung
gemäß Koalitionsvertrag nach 2028



Tagesordnungspunkt 3

Seite 32

a) Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes zur Beschleunigung der
Anerkennungsverfahren ausländischer
Berufsqualifikationen in Heilberufen**

BT-Drucksache 21/3207

Federführend:

Ausschuss für Gesundheit

Mitberatend:

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Gutachtlich:

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung und
Zukunftsfragen

Berichterstatter/in:

Abg. N. N. [CDU/CSU]

Abg. N. N. [AfD]

Abg. N. N. [SPD]

Abg. Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Maren Kaminski [Die Linke]

b) Antrag der Abgeordneten Martin Sichert,
Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer
Abgeordneter und der Fraktion der AfD

**Gefälschte Berufsausbildungszeugnisse bei
Pflegepersonal bekämpfen**

BT-Drucksache 21/2710

Federführend:

Ausschuss für Gesundheit

Mitberatend:

Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz

Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Berichterstatter/in:

Abg. N. N. [CDU/CSU]

Abg. N. N. [AfD]

Abg. N. N. [SPD]

Abg. Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Maren Kaminski [Die Linke]

Tagesordnungspunkt 4

Seite 32

a) Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes zur Reform der
steuerlich geförderten privaten Altersvorsorge
(Altersvorsorgereformgesetz)**

BT-Drucksache 21/4088

Federführend:

Finanzausschuss

Mitberatend:

Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Haushaltsausschuss (mb und § 96 GO)

Gutachtlich:

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung und
Zukunftsfragen

Berichterstatter/in:

Abg. N. N. [CDU/CSU]

Abg. N. N. [AfD]

Abg. N. N. [SPD]

Abg. N. N. [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. N. N. [Die Linke]



- b) Antrag der Abgeordneten Ulrike Schielke-Ziesing,
René Springer, Peter Bohnhof, weiterer
Abgeordneter und der Fraktion der AfD

**Private Altersvorsorge modernisieren – ETF-
Sparplan für die Rente ermöglichen**

BT-Drucksache 21/2830

Federführend:
Finanzausschuss

Mitberatend:
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend
Ausschuss für Digitales und Staatsmodernisierung
Haushaltsausschuss

Berichterstatter/in:
Abg. N. N. [CDU/CSU]
Abg. N. N. [AfD]
Abg. N. N. [SPD]
Abg. N. N. [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. N. N. [Die Linke]

Tagesordnungspunkt 5

Seite 33

- a) Antrag der Abgeordneten Martin Sichert,
Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer
Abgeordneter und der Fraktion der AfD

**Verbesserung der Überprüfungsverfahren zur
Approbation von Ärzten aus Drittstaaten zur
Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und
Qualität der medizinischen Versorgung**

BT-Drucksache 21/1565

Federführend:
Ausschuss für Gesundheit

Mitberatend:
Innenausschuss
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend
Ausschuss für Forschung, Technologie, Raumfahrt und
Technikfolgenabschätzung

Berichterstatter/in:
Abg. Astrid Timmermann-Fechter [CDU/CSU]
Abg. N. N. [AfD]
Abg. N. N. [SPD]
Abg. Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. Maren Kaminski [Die Linke]

- b) Antrag der Abgeordneten Martin Sichert,
Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer
Abgeordneter und der Fraktion der AfD

**Obligatorische Kenntnisse zum deutschen
Gesundheitswesen auch für alle Ärzte mit
ausländischem Studienabschluss sicherstellen**

BT-Drucksache 21/2715

Federführend:
Ausschuss für Gesundheit

Mitberatend:
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Berichterstatter/in:
Abg. Wolfgang Dahler [CDU/CSU]
Abg. N. N. [AfD]
Abg. N. N. [SPD]
Abg. Denise Loop [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]
Abg. Nicole Gohlke [Die Linke]



Tagesordnungspunkt 6

Seite 33

Antrag der Abgeordneten Dr. Ophelia Nick, Dr. Zoe Mayer, Niklas Wagener, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Sichtbar, stark und beteiligt – Gleichstellung von Frauen in der Landwirtschaft sicherstellen

BT-Drucksache 21/4470

Federführend:

Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat

Mitberatend:

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Ausschuss für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

Haushaltsausschuss

Berichterstatter/in:

Abg. N. N. [CDU/CSU]

Abg. N. N. [AfD]

Abg. N. N. [SPD]

Abg. N. N. [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. N. N. [Die Linke]

Tagesordnungspunkt 7

Seite 34

Verschiedenes



Mitglieder des Ausschusses

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Anwesenheit	Stellvertretende Mitglieder	Anwesenheit
CDU/CSU	Albani, Stephan	nein	Bilic, Florian	nein
	Dahler, Wolfgang	ja	Brodesser, Dr. Carsten	nein
	Demuth, Ellen	ja	Düber, Dr. Hülya	nein
	Edelhäuser, Ralph	ja	Ehm, Lars Andre	nein
	Heveling, Ansgar	ja	Grasse, Adrian	nein
	Hose, Michael	ja	Borchardt, Simone	nein
	König, Anne	ja	Koob, Markus	ja
	Körner, Dr. Konrad	ja	Nacke, Dr. Stefan	nein
	Orthey, Harald	ja	Rohwer, Lars	nein
	Pöpsel, Oliver	ja	Schreiner, Felix	nein
	Schulz, Marvin	ja	Staffler, Katrin	nein
	Timmermann-Fechter, Astrid	ja	Willsch, Klaus-Peter	nein
	Weisgerber, Dr. Anja	ja	Zeulner, Emmi	nein
AfD	Bessin, Birgit	ja	Ebenberger, Tobias	nein
	Bollmann, Gereon	ja	Feser, Jan	nein
	Frömming, Dr. Götz	ja	Höchst, Nicole	nein
	Maack, Sebastian	ja	Kempf, Martina Rose-Marie	nein
	Przygodda, Kerstin	nein	Martel, Johann	nein
	Rathert, Dr. Anna	nein	Rehm, Lukas	nein
	Reichardt, Martin	nein	Storch, Beatrix von	nein
	Rudzka, Angela	ja	Strauß, Otto	nein
	Zaum, Christian	ja	Weiss, Claudia	nein
SPD	Dittmar, Sabine	ja	Baldy, Daniel	nein
	Döring, Felix	ja	Bollmann, Hendrik	nein
	Esken, Saskia	ja	Kaczmarek, Oliver	nein
	Hostert, Jasmina	nein	Rump, Daniela	nein
	Ortleb, Josephine	ja	Schmidt, Dagmar	nein
	Rabanus, Martin	ja	Seitzl, Dr. Lina	nein
	Reichardt, Truels	ja	Wagner, Dr. Carolin	nein
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Khan, Misbah	ja	Fischer, Simone	nein
	Loop, Denise	ja	Lehmann, Sven	nein
	Reinalter, Dr. Anja	ja	Rüffer, Corinna	nein
	Schauws, Ulle	ja	Vriesema, Mayra	nein
	Slawik, Nyke	ja	Winklmann, Tina	nein



Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Anwesenheit	Stellvertretende Mitglieder	Anwesenheit
Die Linke	Eißing, Mandy Gebel, Kathrin Gohlke, Nicole Kaminski, Maren	ja ja ja ja	Brückner, Maik Hermaier, Mareike Köktürk, Cansin Reichinnek, Heidi	nein nein nein nein

Mitglieder der Bundesregierung

- Michael Brand, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Mareike Wulf, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Anwesenheitsliste der sachverständigen Gäste

zur 20. Sitzung des Ausschusses für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend am 25. März 2026, ab 11.30 Uhr

	Anwesenheit
Dr. Jessica Bönsch Geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e. V. Hamburg	ja
Dr. Tobias Ernst Vorstand der Stiftung Kinder forschen Berlin	ja
Prof. Dr. Heidrun Stöger Universität Regensburg	ja



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Die **Vorsitzende**: Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, ich bitte, sich zu sammeln und zu setzen. Wenn Sie Ihre Absprachen geklärt haben, könnten wir in die Sitzung einsteigen. Ich begrüße Sie herzlich zur 20. Sitzung des Ausschusses für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Ich begrüße die Kolleginnen und Kollegen und unsere Gäste dort oben. Ich begrüße die Parlamentarische Staatssekretärin Mareike Wulf, den Parlamentarischen Staatssekretär Michael Brand. Sie sind sehr gern gesehene Gäste bei uns im Ausschuss und im Übrigen auch sehr regelmäßige Gäste zu unseren Fachgesprächen.

Unter Tagesordnungspunkt 1 begrüße ich außerdem Frau Dr. Jessica Bönsch, geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V., Herrn Dr. Tobias Ernst, Vorstand der Stiftung Kinder forschen, und Frau Prof. Heidrun Stöger von der Universität Regensburg sehr herzlich bei uns im Ausschuss. Vielen Dank, dass Sie da sind.

Eine Zuschaltung per Telefon oder Videokonferenz haben wir heute nicht. Bevor wir zur Tagesordnung übergehen, möchte ich unserem Kollegen gratulieren, der am 22. März Geburtstag hatte. Lieber Herr Kollege Edelhäuser, alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg. Herzlichen Glückwunsch.

Dann weise ich auf die Tagesordnung hin und erkläre, wie sie verlaufen soll. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 1, unserem Fachgespräch zum Thema „Kinder und Jugendliche für MINT begeistern – Kinder forschen, Jugend forscht“. Hierzu sind circa. 65 Minuten vorgesehen. Tagesordnungspunkt 2 ist der Sachstandsbericht des Ministeriums zum Bundesprogramm „Kultur macht stark“ und der geplanten Fortsetzung bzw. Weiterentwicklung gemäß Koalitionsvertrag nach 2028. Hierzu haben wir 25 Minuten vorgesehen. Die Tagesordnungspunkte 3 bis 6 sollen ohne Aussprache abgestimmt werden. Tagesordnungspunkt 7 ist Verschiedenes. Hier wird es einen kurzen Bericht zur Delegationsreise

des Ausschusses nach New York, vom 8. bis 12. März 2026 zur 70. Frauenrechtskommission, geben. Hierfür sind 15 Minuten vorgesehen.

Außerdem haben wir uns eben in der Obleute-Runde darauf verständigt, das Fachgespräch zum Thema „Gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen“ in der Sitzung am 15. April öffentlich stattfinden zu lassen sowie ebenfalls das Fachgespräch zur „mental Gesundheit junger Menschen“ am 22. April öffentlich zu machen und auf 1,5 Stunden Dauer auszudehnen, damit wir dem Thema die notwendige Aufmerksamkeit widmen können.

Die Fraktion CDU/CSU hat mitgeteilt, dass die Abgeordnete Anne Janssen als stellvertretendes Mitglied ausscheidet. Es tritt ein als stellvertretendes Mitglied die Abgeordnete Simone Borchardt. Dann treten wir die Tagesordnung ein.

Tagesordnungspunkt 1

Fachgespräch zum Thema „Kinder und Jugendliche für MINT begeistern – Kinder forschen, Jugend forscht“

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 1 auf, Fachgespräch zum Thema „Kinder und Jugendliche für MINT begeistern – Kinder forschen, Jugend forscht“. Zu diesem Fachgespräch wurden an Sie verteilt und versandt Hintergrundinformationen von Dr. Tobias Ernst auf der Ausschussdrucksache 21(13)33 [Anlage 1], Hintergrundinformationen von Dr. Jessica Bönsch auf der Ausschussdrucksache 21(13)34 [Anlage 2] und ebenfalls Hintergrundinformationen und eine PowerPoint-Präsentation von Prof. Dr. Heidrun Stöger auf den Ausschussdrucksachen 21(13)35a [Anlage 3] und b [Anlage 4]. Wir haben, wie gesagt, 65 Minuten Zeit zur Verfügung, für die wir folgenden Ablauf vorgesehen haben. Zunächst wird das Ministerium fünf Minuten ins Thema einführen in Person von Herrn Staatssekretär Michael Brand. Für die einleitenden Worte



unserer Gäste nehmen wir uns insgesamt 15 Minuten Zeit. Danach wie üblich zwei Frage- und Antwortrunden, für die wir insgesamt 45 Minuten vorgesehen haben. In der ersten Runde hat jede Fraktion fünf Minuten Zeit, in der zweiten Runde jeweils vier Minuten für Fragen und Antworten. Ich bitte, zu beachten, dass genügend Zeit für die jeweilige Antwort bleibt. Insofern nicht viel mehr als zwei Fragen pro Runde stellen und auch bitte klar sagen, an wen sich die Frage richtet, damit die Gäste nicht unter sich ausmachen müssen, wer antworten soll. Dann bitte ich jetzt Herrn Parlamentarischen Staatssekretär Brand um ein paar einleitende Worte.

PStS Michael Brand (BMBFSFJ): Herzlichen Dank. Liebe Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Sachverständige, ich will ein paar Bemerkungen aus der Sicht des Bundesministeriums einbringen, auch über das, was wir vorhaben: Eine gute MINT-Bildung ist natürlich keine Nebensache, sondern sie ist zentral für sehr viele, für jeden Einzelnen von uns, aber auch für die Wirtschaft und Gesellschaft. Persönlich würde ich sagen, ist sie sehr entscheidend, um ein Verständnis einer komplexen technisch, digital und naturwissenschaftlich geprägten Welt zu haben. Sie befähigt zum wissenschaftlichen wie kritischen Denken. Ökonomisch ist sie gleichzeitig auch der Schlüssel für Wohlstand und Innovationsfähigkeit, gerade in einer Arbeitswelt im Umbruch. Wir brauchen nicht nur Programmierer, die brauchen wir auch, aber dafür brauchen wir umso mehr jene, die verstehen, wie Künstliche Intelligenz funktioniert und was sie bedeutet. Energie, Klima, personalisierte Medizin, Algorithmen – ohne profunde MINT-Bildung in der Breite wie der Spitze ist das nicht zu verstehen und zu gestalten. Die IQB-Ergebnisse im Herbst vergangenen Jahres waren nicht nur nicht ermutigend, sondern sie waren ein weiteres Alarmsignal. Die Schülerinnen und Schüler in Deutschland haben sich in den Naturwissenschaften und in der Mathematik verschlechtert. Wir müssen aktiv und zeitnah gegensteuern. Dafür brauchen wir eine große gemeinsame Kraftanstrengung. Nicht nur, aber auch gerade von Bund und Ländern.

Deshalb haben wir mit den Ländern einen Arbeitsprozess gestartet, um die Kompetenzen unserer Schülerinnen und Schüler zu verbessern und so zu besserer Bildung beizutragen. Morgen, am 26. März, werden die Bildungsministerinnen und Bildungsminister von Bund und Ländern den nächsten Schritt der Zusammenarbeit gehen. Wir dürfen in unserem Einsatz für gute MINT-Bildung nicht nachlassen, sondern Fahrt aufnehmen. Das ist die Sicht der Bundesbildungsministerin. Zugleich dürfen wir zwei positive Trends nicht übersehen: Bei den Studenten und Absolventen in den MINT-Fächern liegt Deutschland im OECD-Vergleich weit vorn. Jenseits des Unterrichts ist die MINT-Bildung in Deutschland spitze.

Es gelingt, Kinder und Jugendliche von den frühen Jahren an für MINT zu begeistern, ihnen Lust auf eigenständiges Arbeiten und wissenschaftliches Denken zu machen. Ich glaube, auch diese positiven Erkenntnisse sind wichtig, um sich aus einem Negativstrudel nach oben zu arbeiten. Es stellt sich trotzdem die Frage, warum die IQB-Ergebnisse nicht besser sind. Die erste Antwort lautet, die Ursachen sind, wie so oft, komplex. Die zweite Antwort lautet, MINT-Bildung jenseits des Unterrichts kann nicht kompensieren, was das Bildungssystem zu wenig leistet. Schule kann und muss hingegen viel stärker von der MINT-Bildung außerhalb des Unterrichts lernen.

Der Bund hat sein Engagement für die MINT-Bildung laufend verstärkt. Liebe Frau Dr. Bönsch, Jugend forscht und andere Schülerwettbewerbe haben den Anfang gemacht, gefördert zum Teil auch von Ländern, Stiftungen und Unternehmen. Wir werden das auch künftig unterstützen. Auch das sind positive Beispiele. Sie motivieren andere. Das sind wichtige Leuchttürme. Lieber Herr Dr. Ernst, das Haus der kleinen Forscher, heute die Stiftung Kinder forschen, ist 2006 gefolgt. Sie stärkt Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, in ihren Fähigkeiten, MINT in Kindergärten und Grundschulen zu vermitteln.

Seit 2016 haben wir mit dem MINT-Aktionsplan das Dach der MINT-Bildung gebaut. Wir haben die Rolle des Bundes als Vernetzer, als Förderer



und Impulsgeber entlang der Bildungskette neu definiert, auch durch die neue Struktur unseres Hauses. Dafür steht „MINTvernetzt“, die bundesweite Vernetzungsstelle. Dafür stehen über 60 regionale MINT-Cluster, der MINT-Campus als Lernort für die außerschulische MINT-Community, und die MINT-Forschung.

Liebe Frau Prof. Stöger, Sie arbeiten eng mit der Vernetzungsstelle zusammen und leiten MesH_MINT, das Meta-Vorhaben, um aktuelles forschungsbasiertes Wissen an MINT-Akteure zu vermitteln. Aktuell entwickeln wir den MINT-Aktionsplan weiter. Wir nehmen in den Blick, wie MINT-Akteure professioneller werden können und wie wir noch enger mit Wirtschaft, mit Stiftungen und Initiativen zusammenarbeiten können. Die Bundesministerin Prien wird den neuen MINT-Aktionsplan zusammen mit der Bundesministerin Bär auf dem Nationalen MINT-Gipfel am 9. Juni in Berlin vorstellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für Ihre Unterstützung unseres Engagements für eine bessere MINT-Bildung, die wir für sehr zentral halten, gerade auch in haushälterischen und herausfordernden Zeiten, sind wir Ihnen sehr dankbar. Auch das darf ich Ihnen von der Bundesministerin sagen: Einen herzlichen Dank für die Unterstützung. Der Dank ist die verschärfte Form der Bitte, das weiter zu unterstützen. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Dann machen wir mit unseren Gästen einfach so in der Sitzordnung weiter. Für Ihre Statements stehen 15 Minuten zur Verfügung. Frau Dr. Bönsch, Herr Dr. Ernst, Frau Prof. Dr. Stöger, Sie haben in der Reihenfolge das Wort. Bitte schön.

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr geehrte Frau Staatssekretärin, sehr geehrte Vorsitzende, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir über MINT-Begeisterung sprechen, müsste ich Sie eigentlich kurz heute nach Mecklenburg-Vorpommern in die Stadthalle nach

Rostock beamen, damit Sie den Landeswettbewerb Jugend forscht und die Begeisterung der jungen Menschen direkt aus erster Hand erleben können. Das können wir nicht. Ich freue mich aber umso mehr, dass ich heute die Gelegenheit habe, hier zu sein und unsere Perspektive darauf zu geben, wie wir junge Menschen für MINT begeistern.

Mit unserer Perspektive meine ich einerseits die Perspektive der Bundesgeschäftsstelle Jugend forscht, aber auch die Perspektive des Netzwerks Jugend forscht. Als Vorständin bin ich im Austausch mit vielen Akteuren, zum Beispiel Projektbetreuenden. Das sind in erster Linie Lehrkräfte, aber auch Expertinnen und Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie Vertreterinnen und Vertreter der Länder. Wenn wir darüber sprechen, wie wir Kinder und Jugendliche für MINT begeistern, dann lohnt sich ein Blick auf das, was funktioniert. Denn Jugend forscht tut genau das, nachhaltig für MINT begeistern, seit über 60 Jahren. Das Prinzip, was dahintersteckt, lässt sich leicht beschreiben.

Wir geben jungen Menschen nicht fertige Antworten, nicht fertiges Wissen. Wir geben ihnen die Möglichkeit, eigene Fragen zu stellen. Genau darin liegt eine besondere Kraft. Kinder und Jugendliche entwickeln eigene Ideen, verfolgen eigene Fragestellungen, probieren aus, verwerfen und beginnen neu. Und das nicht kurz, sondern in der Regel mindestens über ein Schulhalbjahr hinweg, wenn nicht länger. In diesem Prozess erleben sie, dass sie selbst herausfinden können, dass sie Kompetenzen und Wissen benötigen, um Herausforderungen und Probleme zu lösen. Diese Erfahrung von Selbstwirksamkeit ist der Moment, in dem aus Interesse echte Begeisterung wird.

Das ist aus unserer Sicht ein wichtiger Schlüssel. Jugend forscht erreicht mit dieser Methode des forschenden Lernens jedes Jahr mehr als 11.000 Kinder und Jugendliche. Seit der Gründung hatten wir über 350.000 Anmeldungen. Wir sehen, dass die Erfahrungen wirken. Neun von zehn Bundessiegerinnen und Bundessieger bleiben in den MINT-Arbeitsfeldern und machen dort eine



Karriere. In Umfragen bei den Jugendlichen melden 80 Prozent zurück, dass sie sich mehr für Wissenschaft begeistern oder ein größeres Interesse für Forschung und Wissenschaft entwickelt haben. 56 Prozent geben an, dass sie während des Wettbewerbs Unterstützung in der Berufswahl erlebt haben. 26 Prozent äußern, dass sie neue Arbeitsfelder kennengelernt haben. Das heißt, hier geht es nicht um eine kurzfristige Motivation, sondern um nachhaltige Bildungs- und Entwicklungsprozesse.

Was Jugend forscht darüber hinaus besonders macht, ist das System, was dahintersteckt. Es ist ein über 60 Jahre gewachsenes Netzwerk aus Schule, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Wir sprechen von rund 250 Partnern, von 1.000 Lernorten, von 5.000 aktiven Lehrkräften in unserem Netzwerk und von mehr als 3.000 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft. Dieses System ist historisch gewachsen und in dieser Form einzigartig. An dieser Stelle möchte ich gerne der Politik danken. Einerseits für die enge Zusammenarbeit mit dem Bund seit der Gründung, für die Förderung durch das BMBFSFJ, zuvor das BMBF, und für die Zusammenarbeit mit weiteren Ressorts, zum Beispiel bei Preisen, aber auch in der Anschlussförderung. Und auch für das klare politische Signal im Koalitionsvertrag, Jugend forscht auszubauen.

Gleichzeitig ist auch unsere Welt nicht nur schön und rosa-rot. Auch wir stehen vor Herausforderungen. Das aktuell stabile System hat Grenzen. Jugend forscht steht auf tragfähigen Netzwerken und Ressourcen. Wie Sie alle wissen, stehen diese aber unter Druck. Wir brauchen das Engagement der Lehrkräfte. Wir brauchen das Engagement der Wirtschaft. Wir brauchen das Engagement öffentlicher Haushalte, damit es funktioniert. Ein großes Thema sind beispielsweise Abordnungsstunden für Wettbewerbsleitungen. Sie wissen alle, die sind nicht auf der Straße zu finden.

Deshalb sind wir auch dort schwächer, wo das System unter Druck steht. Nicht dort, weil es dort weniger Talente gibt, sondern weil der Zugang

schwieriger ist. Damit sind wir bei einer entscheidenden Frage: Wie können wir trotzdem dieses System nutzen, um noch mehr Kinder und Jugendliche zu erreichen? Unsere Antwort basiert dabei auf Erkenntnissen. Wir wurden 2023, 2024 evaluiert. Die Ergebnisse bestätigen die Wirkung und zeigen zugleich, wo wir ansetzen können. Das finden Sie auch in dem Papier, was wir eingereicht haben. Auf dieser Grundlage entwickeln wir den Wettbewerb gezielt weiter. Unsere Vision ist dabei gleichermaßen einfach wie groß. Jedes Kind sollte einmal die Chance haben, selbst zu forschen. Das bedeutet nicht, dass jedes Kind eine wissenschaftliche Karriere anstreben soll. Es bedeutet aber, dass jedes Kind die Chance erhalten soll, durch das forschende Lernen MINT-Begeisterung, Persönlichkeitsentwicklung und Kompetenzerwerb zu erfahren. Begeisterung entsteht nämlich nicht durch Information, sondern durch Erfahrung.

Wir haben das Potenzial für einen zusätzlichen Hebel entdeckt, eine zusätzliche neue Rolle im System Jugend forscht: Eine qualifizierte MINT-Ehrenamtsstruktur über Lehrkräfte hinaus. Wir setzen bewusst bei unseren ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an. Diese kennen Jugend forscht. Sie haben die Erfahrung selbst gemacht und viele möchten sich engagieren. So können wir perspektivisch langfristig zusätzlich rund 10.000 junge Menschen begeistern und 1.000 weitere Engagierte einbinden. Diese Ehrenamtlichen können im Ganztag und an außerschulischen Lernorten begleiten und vor allem mehr jungen Menschen den Zugang zum forschenden Lernen ermöglichen. Das Entscheidende ist, es ist etwas Neues, aber nicht etwas völlig Neues. Es ist eine Entwicklung in einem funktionierenden System. Die Umsetzung als mehrjährige Pilotphase ist möglich. In diesem Zusammenhang möchte ich ausdrücklich für die zusätzlichen Mittel für Schüler- und Jugendwettbewerbe im Haushalt danken.

Gleichzeitig ist es so, das wissen Sie auch alle, dass ein Projekt nicht innerhalb von sechs Monaten startet. Wir gehen von einer Anfangsphase in den Jahren 2027 bis 2029 aus.



Und wenn wir dieses Potenzial heben wollen, dann brauchen wir Sicherheit.

Die **Vorsitzende**: Und wir brauchen Zeit, um über die Dinge genügend sprechen zu können. Herr Dr. Ernst, bitte schließen Sie an.

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Ja, sehr gerne. Auch von meiner Seite vielen Dank für die Einladung und die Gelegenheit, hier sprechen zu dürfen. Die Stiftung Kinder forschen macht seit jetzt 20 Jahren MINT-Bildung für Kinder von 0 bis 10, indem wir Fachkräfte unterstützen und fortbilden, im entdeckenden und forschenden Lernen hochwertige Angebote zu machen. Das geschieht in der Kita, in der Schule und im Ganztage. Wir machen das mit 175 Netzwerkpartnern in ganz Deutschland. Um ein Gefühl für den Umfang zu kriegen, wir haben jeden Tag 50 bis 60 Teilnehmer in den Fortbildungen. Das sind 250 bis 300 Teilnehmer, die von uns jede Woche fortgebildet werden. Die Angebote werden also entsprechend angenommen und sind auch als sehr wirksam evaluiert.

Ich möchte Sie jetzt kurz in unsere strategische Werkstatt entführen. Das leitet dann auch auf die politischen Themen hin. Wir haben uns auch die Frage gestellt: Dinge verändern sich, viel zu viele Dinge verändern sich, was heißt das eigentlich für die Bildung, für die MINT-Bildung in Deutschland? Welchen Beitrag können wir leisten? Zum einen zur Trendumkehr, PISA, IQB. Wir sehen uns damit in der Verantwortung, auch zum Thema Bildungsgerechtigkeit. Da haben wir unter anderem drei Ansatzpunkte für uns identifiziert: Der erste ist, bei MINT steckt auch Mathe drin. Das wird teilweise vergessen. Wir sehen das als besonders wichtig an. Wir können das auch. Dementsprechend bieten wir unsere Kompetenzen im Bereich der Mathematikqualifizierung, mittlerweile auch mehr und mehr den Bundesländern, insbesondere im Kontext des Startchancen-Programms, an. Da können wir vielleicht einen Beitrag leisten. Die ersten Reaktionen sind sehr positiv.

Ein zweiter Aspekt, vielleicht einen Tick überraschender, MINT und Sprache. MINT-Bildung funktioniert vor allem dadurch, dass Kinder kognitiv aktiviert werden. Dazu gehören auch Sprache und Austausch. Die Kinder sollen mit den Fachkräften, aber auch untereinander angeregt ins Gespräch kommen. Das, was sie sich vielleicht auch vorstellen, Experimente und Forschen. Das wird von uns oder von den Fachkräften so gestaltet, dass es ein Gruppenprozess ist, der auch für die Sprachbildung sehr förderlich ist. Das ist etwas, was wir in den nächsten Jahren stark ausbauen werden, damit es keine Widersprüche oder Ressourcenkonflikte, auch in der Arbeitszeit, gibt, sondern eine Verbindung zwischen guter, früher MINT-Bildung und gleichzeitig intensiver Sprachförderung hergestellt werden kann.

Drittens, wir haben lange Jahre ein großes Projekt für Bildung für nachhaltige Entwicklung gehabt. In dem Kontext ist uns schnell bewusst geworden, dass es einen ganzheitlichen Blick braucht, der auch über MINT hinausgeht. Dazu gehört zum Beispiel auch Gesundheitsbildung aus einer MINT-Perspektive. In den aktuellen Zeiten einer Krise der mentalen Gesundheit wollen wir eben auch einen Beitrag dazu leisten. Wir wollen mit unseren Ressourcen und Kompetenzen durch gute frühe MINT-Bildung auf die Resilienz der Kinder und auch der Fachkräfte einzahlen. Dementsprechend sind wir eine strategische Allianz mit der Charité eingegangen, um dort insbesondere Selbstregulationskompetenzen direkt zu adressieren.

In Bezug auf die etwas größere Politik möchte ich ebenfalls drei Punkte nennen: Der erste wird Sie nicht überraschen und im Ergebnis trage ich hier, glaube ich, auch Eulen nach Athen. Die MINT-Bildung ist nicht der richtige Ort zum Sparen. Im Gegenteil, wir sollten da aus vielen guten Gründen investieren. Das betrifft nicht nur die Institutionen, die hier sitzen, sondern, wie Herr Brand auch schon gesagt hat, da gibt es ein ganzes Ökosystem. Wie Frau Dr. Bönsch schon gesagt hat, wir brauchen da vor allem auch die Partner in der Fläche, in den Regionen. Insofern ist die Förderung dieser diversen Landschaft und auch ihre Professionalisierung, gerade im MINT-



Aktionsplan, sehr wichtig.

Zweitens, wir haben immer unsere Aufgabe auch darin gesehen, Bildungsorte zu stärken. Die Kita ist so ein Ort, wo noch Potenziale liegen. Dementsprechend gucken wir sehr genau auf das KiTa-Qualitätsentwicklungsgesetz und denken, dass alles, was dort, ich sage mal, das Ambitionsniveau erhöht, auch gut für uns ist. Andersherum, alles, was wir dort tun können, fördert auch die Qualitätsentwicklung in Kitas. Insofern hoffen wir auf ein starkes KiTa-Qualitätsentwicklungsgesetz. Das Gleiche gilt auch für den Ganzttag, auch ein Bildungsort mit großem Potenzial, den wir uns jetzt verstärkt erschließen und den wir adressieren. Hier denken wir unter anderem mit Jugend forscht gerade darüber nach, wie ein gemeinsames Angebot aussehen könnte. Wir machen ja 0 bis 10, Jugend forscht setzt in der 4. Klasse ein, das ist eine ideale Schnittmenge, um ein Angebot zu entwickeln. Vielleicht ein Forschercamp in den Sommerferien zwischen der 4. und 5. Klasse, in dem vielleicht auch der Übergang adressiert wird, wo vielleicht auch Kinder aus der 5. Klasse an ihre Grundschule zurückkehren. Hier können wir einerseits MINT-Bildung sehr stark früh platzieren und andererseits auch einen Beitrag zum Übergang leisten. Vielen Dank.

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Ja, vielen Dank. Ich habe, wie Sie gesehen haben, den Titel etwas verändert, denn es ist relativ einfach, Kinder und Jugendliche für MINT zu begeistern. Es ist deutlich schwieriger, das Interesse aufrechtzuerhalten. Und noch schwieriger ist es, das Interesse im Vergleich zu anderen Fachbereichen zu erhöhen.

Ich habe mir einige Aspekte überlegt. Wenn es um die Begeisterung für MINT geht, dann ist es besonders wichtig, schulische und außerschulische Lernorte zu verknüpfen. Wir haben hier den großen Vorteil in Deutschland, dass wir sehr viele außerschulische MINT-Angebote haben. Und wir wissen, die sind besonders motivierend. Wenn ich im Ausland als Expertin bin, können sie das meistens nicht fassen, wie viele Angebote wir haben und dass sie

auch noch kostenlos sind. Das Problem ist, wir vernetzen sie bislang viel zu wenig. Das heißt, ein wichtiger Aspekt für die Politik wäre eine stärkere Verzahnung schulischer und außerschulischer Angebote.

Der nächste Punkt ist die Evidenzbasierung. Wir haben sehr viel Wissen aus der Forschung, unter welchen Bedingungen MINT-Bildung funktioniert. Leider, und ich arbeite sehr viel mit Lehrkräften, aber auch mit außerschulischen MINT-Akteuren und Akteurinnen, kommt dieses Wissen häufig nicht in der Praxis an. Das heißt, wir brauchen Strukturen, um dieses Wissen zu sammeln, zu bewerten und dann in die Praxis zu transferieren. Im Zeitalter der künstlichen Intelligenz ist es kein Problem, die Erkenntnisse zu sammeln. Das Problem ist die Bewertung, denn leider, wie in der Praxis auch, gibt es in der Forschung schlechte Studien, die nicht wirken.

Wenn es um das Aufrechterhalten des Interesses geht, dann ist es ganz wichtig, Förderketten zu schaffen, die aufeinander abgestimmt sind. Viele Kinder besuchen einzelne, zum Beispiel außerschulische, Maßnahmen. Das führt zu einer Steigerung der Motivation. Wir wissen aus der Forschung, das sinkt aber ganz schnell wieder und verpufft. Das heißt, wir müssen es schaffen, dass Kinder geeignete nächste Angebote finden. Die müssen an das Kompetenzniveau angepasst sein, aber auch an das Interessenniveau. Das heißt, wir brauchen hier Konzepte. Eine Möglichkeit, die sich als erfolgreich erwiesen hat, sind Mentoring-Programme zur Begleitung und Orientierung.

Der nächste Punkt, wenn es um die Aufrechterhaltung des Interesses geht, ist eine gezielte oder angepasste Förderung bestimmter Zielgruppen. Wir haben einige Gruppen, die sehr schlecht erreicht werden in Deutschland, beispielsweise Mädchen, Frauen oder Kinder aus weniger bildungsnahen Familien. Gerade wenn es um außerschulische Angebote geht, die, wie wir gehört haben, besonders motivierend sind. Es ist auch so, dass nicht jedes Angebot gleich wirkt. Für unterschiedliche Kompetenzniveaus brauchen wir unbedingt unterschiedliche Angebote, sonst



wird das nicht wirksam werden. Das heißt, Empfehlungen, passgenaue Angebote, evidenzbasiert entwickeln, nicht einfach irgendwie. Wir wissen genug, wie man sie entwickeln kann, um sie seriös zu evaluieren. Leider erfolgen Evaluationen häufig nicht seriös, sondern es sind nur Zufriedenheitsabfragen. Wir brauchen ganz andere Evaluationen, um Wirksamkeit festzustellen und dann erfolgreiche Projekte zu skalieren.

Das heißt, und Sie sehen schon, ich bin es nicht gewohnt, das in fünf Minuten zu machen, jetzt bin ich fast zu schnell, das Fazit ist: Wir haben wirklich sehr viele tolle Maßnahmen in Deutschland. Wir haben vor allem sehr viele außerschulische Maßnahmen, die wirklich dazu beitragen können, die Motivation zu steigern. Das, woran es in Deutschland hapert, ist, dass wir diese Angebote noch nicht systematisch verknüpfen. Wir haben vorhin schon gehört, „MINTvernetzt“ ist so ein erster wichtiger Schritt. Da geht es aber vor allem um die Vernetzung außerschulischer Angebote. Wir brauchen aber auch Strukturen, die schulische und außerschulische Angebote viel systematischer verknüpfen, über die Bildungskette hinweg. Wir brauchen viel mehr Evidenzbasierung, die Weiterentwicklung von Maßnahmen und die Skalierung von Maßnahmen, um Nachhaltigkeit zu erreichen. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank für die spannenden Vorträge. Wir kommen jetzt zur ersten Fragerunde der Fraktionen. Jede Fraktion hat fünf Minuten Zeit für ihre Fragen und die Antworten. Es beginnt für die CDU/CSU-Fraktion der Kollege Michael Hose.

Abg. **Michael Hose** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, und vielen Dank an unsere Expertinnen und den Experten. Frau Prof. Stöger, ich möchte Ihnen zunächst ausdrücklich zustimmen und Ihnen allen noch einmal zur Kenntnis geben, dass wir uns auch im Koalitionsvertrag klar zu der Sache bekannt haben. Sie kennen die Passage, das nehmen wir sehr ernst. Jemand, der es besonders ernst nimmt, ist der Kollege Körner, weil er das Bundesfinale

von Jugend forscht bei sich im Wahlkreis hat. Uns ist das wirklich ein großes Anliegen, Sie alle in Ihrer Arbeit zu unterstützen.

Konkret möchte ich Frau Dr. Bönsch fragen. Sie kennen, wie wir alle, die Schülerforschungszentren, die ein ganz wichtiges Alleinstellungsmerkmal sind. Sie haben auch schon gesagt, wir haben viele Dinge in Deutschland, für die wir international beneidet werden. Ich glaube, die Schülerforschungszentren sind etwas davon. Könnten Sie vielleicht sagen, wie wir diese noch mehr ins Bewusstsein rücken, ausbauen, vielleicht auch in die Fläche bekommen können?

Herrn Dr. Ernst möchte ich folgendes fragen: Sie haben vorhin gesagt, dass sich Ihre Stiftung dankenswerterweise um MINT kümmert, aber auch um Themen drumherum. Sie haben von Selbstregulierungskompetenzen gesprochen. Da würde mich interessieren, wie Sie das konkret machen, wie die Zusammenarbeit mit der Charité aussieht, was Sie da konkret vorhaben. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Bitte.

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Vielen Dank. Die Schülerforschungszentren sind in der Tat wichtige außerschulische, ergänzende Orte, an denen auch das vertiefte Lernen stattfinden kann. Wir haben in den letzten Jahren Jugend forscht, gemeinsam mit der Joachim Herz Stiftung, über einen Konzeptwettbewerb dazu beigetragen, dass viele sich ausgebaut haben. Ich glaube, da spielt das Thema MINT-Ökosystem eine große Rolle. Sie brauchen eine nachhaltige Finanzierung in den Regionen und ein Bewusstsein.

Ich glaube, der MINT-Aktionsplan und die Cluster haben dazu einen entscheidenden Beitrag geleistet. Da geht es jetzt darum, auch innerhalb der Schülerforschungszentren durch Impulse Schwerpunkte zu setzen, dass sie sich öffnen und es besser gelingt, noch stärker in der Breite Jugendliche zu erreichen. Wir haben jetzt schon



viele regionale Ministützpunkte, die auch von den Schulen genutzt werden und bekannt sein müssen. Da müssen vor allen Dingen Hemmschwellen abgebaut werden. Das geht dadurch, dass man zeigt, wie das Einzelnen sehr gut gelingt.

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Vielen Dank für die Frage. Ich komme direkt, also gestern genau genommen, aus Heilbronn, wo es eine Konferenz der Leopoldina zu genau dem Thema gab. Wie fördern wir denn Selbstregulationskompetenzen? Es gibt da auch diese mittelberühmte Stellungnahme der Leopoldina, wo gefordert wird, die Förderung der Selbstregulationskompetenzen zu einem Leitprinzip in der Bildung zu machen.

Was heißt das denn konkret? Darüber wird jetzt viel gesprochen. In dem Kontext haben sich auch die Charité und wir gefunden. Der Charité ist das Thema mentale Gesundheit, Prävention, auch aus einer Public-Health-Perspektive sehr wichtig. Ich glaube, das ist eine sehr gute Kombination. Im Jahr 2026 sind wir dabei, die Inhalte zu entwickeln bzw. auszuwählen. Es gibt internationale Best-Practice, es gibt auch in Deutschland tolle Beispiele und wir möchten sehr schnell wirksam werden. Wir möchten sehr skalierbar sein, also das Rad nicht neu erfinden. Insofern ist das der Zeitplan, auch in Abstimmung mit der Leopoldina. Wir arbeiten gut zusammen, damit das Produkt im Jahr 2026 fertig ist und im Jahr 2027 sehr schnell in die Praxis bzw. in die Fläche kommen kann.

Abg. **Michael Hose** (CDU/CSU): Wie können wir Sie dabei unterstützen?

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Ich finde diese Aufwertung von Selbstregulationskompetenzen, auch im Allgemeinen über unser Projekt hinaus, sehr richtig und sehr wichtig. Gerade wenn wir uns anschauen, wie sich Diversität im Klassenzimmer verändert, wie sich die Herausforderungen für Lehrkräfte in ihrer Rolle verändern, wie sich mentale Gesundheit als Problem darstellt.

Über dieses übergeordnete Thema ist politisch noch viel zu diskutieren. Das ist der Rahmen, den ich ansprechen möchte. Ganz konkret ist es so, dass wir insbesondere für eine Pilotphase durchaus Partner, Unterstützer und auch Geldgeber suchen. Wir können Dinge anstoßen. Wir können später vielleicht einmal mit den Krankenkassen operieren. Aber zwischen der Idee und einem selbsttragenden Geschäftsbetrieb gibt es so ein Tal des Todes. Da können wir gar nicht genug Freunde haben.

Abg. **Michael Hose** (CDU/CSU): Sie können davon ausgehen, dass Sie, wahrscheinlich nicht nur bei unserer Fraktion, Freunde haben. Das, was Sie tun, ist für die MINT-Bildung sehr entscheidend. Aber Sie haben es gesagt, auch für die mentale Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen eine sehr entscheidende Kompetenz. Frau Prof. Stöger hat das auch ausgeführt. Vielen Dank für Ihre Antworten.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Wir kommen zur AfD-Fraktion. Der Abgeordnete Christian Zaum hat das Wort.

Abg. **Christian Zaum** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Experten, die AfD-Fraktion begrüßt ausdrücklich die Aufwertung von MINT-Bildung. Wir waren mal das Volk der Dichter und Denker, der Erfinder oder auch der Ingenieure und Techniker. Mittlerweile, Herr Staatssekretär Brand hat es schon angesprochen, muss uns der IQB-Bildungstrend allen Sorgen bereiten. Die Studienabbrecherquoten in technischen Studiengängen sind zu hoch. Wir haben auch zu wenige Ingenieurinnen und viele Geistes- und Kulturwissenschaftler.

Aber die MINT-Bildung ist für unsere Wertschätzung sowie Wertschöpfung sehr wichtig. Insofern begrüßen wir zunächst diese Initiativen, die uns heute vorgestellt wurden, von Jugend forscht oder eben auch von der Stiftung Kinder forschen. Das Problem in der schulischen Praxis, im schulischen Alltag, aus dem ich komme, ist häufig, dass diese Aktivitäten einen punktuellen Charakter haben. Sie werden



wahrgenommen, durchgeführt und verpuffen dann häufig schnell, weil Schulen viele Aufgaben neben dem Regelunterricht zu erledigen haben. Ich nenne jetzt beispielhaft die Gesundheitsvorsorge, Verkehrserziehung, Gewaltprävention, Drogenprävention, Demokratiebildung, Sexualerziehung und so weiter. Dann kommt auch noch die MINT-Bildung.

Das sieht dann manchmal so aus, dass die motivierten Studenten von der Universität für drei Tage in eine siebte Klasse kommen – und dann macht man was. Aber die Impulse lassen sich oftmals nicht in den Regelunterricht übertragen. Das ist meine Erfahrung. Das wurde auch von Ihnen angesprochen, dass die Verstetigung hier wichtig ist.

Die Frage richtet sich jetzt an den Herrn Staatssekretär Brand, was man regierungsseitig tun kann, um die Länder auf dem Weg zu ermutigen oder vielleicht auch anzutreiben, diese Impulse in den Regelunterricht zu überführen, was ja in Zeiten von Unterrichtsausfall, Lehrermangel und knappen Kassen nicht ganz einfach ist. Gibt es da seitens des Ministeriums Überlegungen, wie so etwas geschehen könnte?

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

PStS **Michael Brand** (BMBFSFJ): Herzlichen Dank für die Frage. Es passt genau in das rein, was wir gerade machen. Ich will mich nicht wiederholen zu dem, was ich in meinem Eingangsstatement gesagt habe. Es findet morgen ein Gespräch mit den Ländern statt, um genau diese Fragen zu erörtern. Insofern rennen Sie da offene Türen ein, da wir hier die Bundesländer in einem guten kooperativen Stil unterstützen wollen, um als Türöffner an der Stelle den Bereich MINT weiter stärken zu können.

Die **Vorsitzende**: Fragen Sie weiter? Bitte.

Abg. **Christian Zaum** (AfD): Ja, wenn ich darf,

würde ich noch eine Nachfrage stellen. Ich würde gerne die berufliche Bildung in den Fokus nehmen. Ich hatte jetzt an ingenieurwissenschaftliche Studiengänge gedacht, aber wir haben auch einen Fachkräftemangel im handwerklichen, im technischen Bereich. Wir erleben häufig, dass Schulen zu wenig dorthin ausbilden. Wir würden uns wünschen, dass in den Schulen ein stärkerer Fokus daraufgelegt wird, dass man junge Menschen, die sich zu so etwas berufen und befähigt fühlen oder ihre Potenziale noch entdecken können, entsprechend fördert. So könnten wir sie in technische Berufe vermitteln. Die Frage geht an Herrn Brand: Würden diese Initiativen, die Sie eben dankenswerterweise genannt haben, auch diesen Bereich der beruflichen Bildung umfassen können?

Die **Vorsitzende**: Bitte sehr.

PStS **Michael Brand** (BMBFSFJ): Die Antwort ist kurz: Ja, absolut, weil wir diesen Bereich stärken und auch andere Akzente setzen müssen, um die Verknüpfung in die Berufe der beruflichen Bildung an der Stelle eindeutig zu stärken. Auch das ist einer unserer Schwerpunkte im Bereich der beruflichen Bildung.

Die **Vorsitzende**: Vielleicht könnte Frau Prof. Stöger ergänzen, weil Sie das Thema auch behandelt. Wollen Sie? Bitte gern.

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Ja, zur Verknüpfung von Bund und Ländern ist das relativ schwierig. Ich habe den Lehrstuhl für Schulpädagogik, aber es gibt durchaus schon Beispielprojekte, in denen das gut funktioniert. Beispielsweise Mentoring-Projekte, wo man im Rahmen des regulären Unterrichts außerschulische Maßnahmen mit einbindet, wo Mentoren nach den am besten geeigneten nächsten Möglichkeiten für jeden Schüler, jede Schülerin suchen.

Die sind zum Teil auch schon sehr gut und seriös evaluiert. Solche Sachen könnte man zum Beispiel skalieren. Ich denke, das wäre sicherlich



eine schöne Möglichkeit. Aber da müssen sich jetzt Bund und Länder entscheiden, in welche Richtung man gehen kann. Es gibt sicherlich gute Möglichkeiten. Ich sehe aber auch Ihr Problem, dass leider häufig, und das finden wir auch in der Forschung, außerschulische MINT-Bildung wirklich ganz punktuell erfolgt. Das ist eine einmalige Aktivität und dann verpufft es schnell wieder. Das heißt, man muss wirklich an diesen langfristigen Dingen arbeiten und sie verbinden.

Die **Vorsitzende**: Entschuldigung, wir müssen auf die Zeit schauen. Ich wechsele jetzt den Hut, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich stelle die Fragen für die SPD-Fraktion.

Abg. **Saskia Esken** (SPD): Meine erste Rede im Bundestag überhaupt war zum Thema nachhaltige Bildung. Ich habe dort auch die Doppeldeutigkeit aufgemacht. Wie wirkt denn eigentlich Bildung nachhaltig? Sozusagen das Gegenstück zum sogenannten Bulimie-Lernen. Bildung ist eben dann erfolgreich, wenn sie nachhaltig wirkt, wenn sie nachhaltig dazu beiträgt, dass sich eine selbstbewusste Persönlichkeit entwickeln kann, damit zukunftsfähige Kompetenzen aufgebaut werden.

Deswegen, finde ich, kommt es vor allem darauf an, dass junge Menschen eigenständig Wissen und Kompetenzen erwerben können, dass sie das lernen und Sicherheit haben. Ich kann meine Kompetenzen anpassen, wenn die Welt sich verändert. Das ist dann Selbstwirksamkeit im Sinne von Lernen und Forschen. Deshalb ist es sicher immens wichtig, dass der Forschergeist von Kindern und Jugendlichen von der Kita-Zeit bis zum Abschluss der Bildung hinweg und darüber hinaus wachgehalten wird. Deswegen, Frau Prof. Stöger, würde ich gerne fragen, welche Bedeutung die MINT-Bildung für den Bildungskanon im Ganzen und fürs Leben hat, insbesondere das Verständnis für wissenschaftliches Arbeiten.

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Es ist natürlich für ganz viele Bereiche wichtig. Wenn wir nur daran denken, irgendwelche Statistiken zu verstehen, Fake News zu bewerten,

spielt das beispielsweise in der Demokratiebildung auch eine ganz wichtige Rolle. Ich glaube, das ist aber andererseits auch das Hauptproblem in der MINT-Bildung, dass Kinder und Jugendliche das häufig von anderen Themenbereichen entkoppeln. Das ist auch ein Bereich oder ein Aspekt, warum MINT-Bildung wirksam werden kann, wenn man Kindern und Jugendlichen zeigt, MINT ist nicht etwas, was im Klassenzimmer stattfindet. Sobald ich das Klassenzimmer verlasse, hat das alles nicht mehr mit MINT zu tun, sondern gute Programme schaffen das auch den Kindern und Jugendlichen zu zeigen, MINT spielt eigentlich überall im Leben eine Rolle. MINT im Alltag ist nicht etwas, das vom MINT-Unterricht zu trennen ist. Da gibt es Möglichkeiten, aber das muss viel stärker angegangen werden. Es gibt auch viel Forschung, dass Kinder unglaublich gut rechnen können, wenn es Alltagsprobleme sind. Sobald sie das Gefühl haben, das ist ein schulischer Kontext, funktioniert das nicht mehr wirklich.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Dr. Ernst. Frau Dr. Bönsch, wollen Sie ergänzen?

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Ja, nur ganz kurz. Wir hatten, glaube ich, vorhin gesagt, entdecken, forschen, lernen, was heißt das eigentlich? Das ist ein systematischer Prozess. Das Ziel der Fachkräfte ist es, die Kinder so weit zu befähigen, dass sie das selbstgesteuert tun, mit entsprechenden Selbstwirksamkeitserfahrungen, und dass sie sich selbst reflektieren. Was sehe ich denn da jetzt gerade? Was für ein Phänomen beobachte ich? Warum glaube ich, dass das so funktioniert? Warum sinkt das ab? Warum schwimmt das? Dann kann man das auch hinterfragen, überprüfen, diskutieren. Das ist ein Prozess, wo man im Ergebnis neben dem Inhaltlichen vor allem fürs Leben lernt.

Die **Vorsitzende**: Bitte, Frau Dr. Bönsch.

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Es geht auch darum, das Wissen zu kontextualisieren. Also, wenn ich Mathe im Matheunterricht lerne, weiß ich, alle



bemühen sich darum, das im Fachunterricht zu kontextualisieren, aber wenn ich wirklich meine Fragestellung habe und merke, dazu brauche ich jetzt meine Mathekenntnisse, produziert das einen ganz anderen Lernprozess.

Die **Vorsitzende**: Beim wissenschaftlichen Arbeiten, bei der Frage danach war es mir auch darauf angekommen, dass Kinder und Jugendliche erkennen können, dass die Bestätigung oder das Widerlegen einer Vorannahme dazu führen kann, dass man seine Meinung oder sein Wissen über Dinge ändern kann. Dass die Wissenschaft auch so angelegt ist, dass sie das Wissen von heute als den möglichen Irrtum von morgen betrachtet, also sich immer wieder selbst infrage stellt.

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Es geht ja auch ein bisschen darum, die Komplexität der Welt ertragen zu lernen. Es ist nicht alles schwarz und weiß. Auch das ist ein Prozess, den man lernen muss. Dann kann man auch mit Herausforderungen anders umgehen und eine gewisse Resilienz entwickeln.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Dann machen wir gerne weiter mit der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Abgeordnete Anja Reinalter.

Abg. **Dr. Anja Reinalter** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke schön. Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Sehr geehrte Damen und Herren, vielen Dank für Ihre Stellungnahmen. Wenn man jetzt alle drei zusammensieht und Ihnen zuhört, dann wird es schon sehr deutlich: Wir wissen längst, was wirkt: Forschendes Lernen, frühe Förderung und gute Programme. Die eigentliche Herausforderung beziehungsweise die zentrale Frage, die da noch bleibt, ist: Was fehlt uns, dass diese Ansätze noch flächendeckender, vernetzter, dauerhafter wirksam werden können? Darum stelle ich meine Frage an Frau Prof. Stöger: Sie haben von Übergängen gesprochen. An welcher Stelle verlieren wir denn die meisten MINT-Talente, sage ich jetzt mal? Wie können wir diese Brüche oder diese Transitionen besser begleiten? Sie haben schon vom Mentoren-Programm

gesprochen, vielleicht können Sie noch mehr dazu sagen.

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Tatsächlich ist es so, dass wir relativ viel in der frühen Bildung haben. Wir haben relativ viel in der Erwachsenenbildung, wenn es um MINT geht. Gerade da, wo wir die Jugendlichen verlieren, nämlich in der Pubertät, da sinkt das Interesse am stärksten ab, da haben wir noch wenig. Es ist eindeutig. International zeigen die Zahlen, dass ungefähr in der Pubertät das Interesse sowohl bei Jungs als auch bei Mädchen absinkt – tatsächlich besonders stark bei Mädchen. Es hat mit Identitätsentwicklung zu tun und so weiter. Das heißt, wir bräuchten eigentlich Programme, die gerade in diesem Bereich ansetzen. Man kann natürlich Programme konzipieren, die idealerweise schon selbst einen Förderaspekt enthalten.

Mentoring ist da sehr gut geeignet. Je nach Zielgruppe kann man zum Beispiel bei der Mädchenförderung weibliche Rollenmodelle verwenden. Die können selbst auch als Lehrkraft mit agieren. Die können Türen öffnen für andere Angebote. Das ist sowohl bei Mädchen als auch bei Jungs eine große Stärke, dass Mentoren viel besser beurteilen können, was eigentlich der nächste wichtige Lernschritt ist und was zu jeder einzelnen Person bezogen passt, bezogen auf das Interessenniveau, aber auch auf das Kompetenzniveau.

Das können Lehrkräfte mit 30 Schülerinnen und Schülern in der Klasse nicht so gut leisten. Da gibt es auch Zugänge. Wir haben auch mehrere Programme, in denen wir zum Beispiel Lehrkräfte als Mentoren ausbilden oder außerschulische MINT-ExpertInnen als MentorInnen haben. Wir arbeiten gemeinsam mit Lehrkräften an Themen, weil das für die Schule ein Riesenvorteil ist, wenn die Lehrkräfte diese lebensnahen Beispiele von den MentorInnen nutzen können, die ja wirklich im MINT-Bereich arbeiten. Das ist besonders erfolgreich.

Abg. **Dr. Anja Reinalter** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich würde gerne Frau Dr. Bönsch noch



fragen: Sie haben über Berufsorientierung gesprochen in Ihrem Intro. Wie kann es denn gelingen, dass wir gerade bei der Berufsorientierung darauf hinweisen, wie wichtig die MINT-Berufe sind, also nicht nur das Studium ist? Besonders beim Thema junge Frauen verbinden viele MINT immer sofort mit einem Studium. Wie kriegen wir da die Gleichwertigkeit akademischer und beruflicher Bildung hin? Denn wir brauchen beides in der MINT-Bildung, die Fachkräfte und die akademischen Studierenden.

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Ich darf vielleicht noch einen Satz zu der vorherigen Frage sagen, weil ich mir gerade die Zahlen nochmal angeguckt habe: Jugend forscht, das forschende Lernen und die eigenständige Forschungsfrage führen nicht dazu, dass wir einen Einbruch mit dem Alter 13, 14, 15 haben. Wir haben einen kleinen Einbruch mit 16, das ist prüfungsbedingt, ansonsten gelingt es darüber, auch junge Menschen kontinuierlich zu erreichen.

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Das ist natürlich eine vorausgewählte Gruppe.

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Ja, das stimmt. Zur Berufsorientierung brauchen wir Räume, in denen die Möglichkeit besteht, auch die Berufe der dualen Ausbildung kennenzulernen. Ich muss dazu einschränkend sagen, Jugend forscht gelingt das noch nicht so gut, wie es uns gelingen möchte. Wir arbeiten daran, mehr Auszubildende im Wettbewerb begrüßen zu können. Das wäre eine schöne Möglichkeit. Ein Peer-to-Peer-Kontakt, dass Auszubildende mit Schülerinnen und Schülern zusammenkommen.

Viele unserer Patenunternehmen nutzen das schon sehr gezielt, dass sie ihre Ausbildungswerkstätten während des Wettbewerbs öffnen und da den Blick öffnen. Sie zeigen, dass es auch in den Fachkräfteberufen sehr viele spannende Berufe gibt, die auch Aufstiegschancen ermöglichen und gut bezahlt sind, wenn wir uns den MINT-Bereich anschauen. Chemielaboranten, FachinformatikerInnen, das

sind hochbezahlte Berufe. Die jungen Menschen brauchen aber die Gelegenheit, zu sehen, was sie genau vor Ort arbeiten würden. Und das nicht nur bei einem Tagesbesuch, sondern das muss im Idealfall ein bisschen längerfristig laufen.

Die Vorsitzende: Vielen Dank. Dann gehen wir weiter zur Fraktion Die Linke. Die Abgeordnete Nicole Gohlke stellt die Fragen.

Nicole Gohlke (Die Linke): Ja, vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich will jetzt nicht so viel wiederholen, weil ich schon das Gefühl habe, wir sind uns in vielen Punkten einig. Wir haben mittlerweile eine beeindruckende Förderlandschaft beim Thema MINT. Gleichzeitig treibt es uns alle um, dass die MINT-Kompetenzen von Jugendlichen in der Breite immer weiter absinken und auch die sozialen Unterschiede dabei immer größer werden. Deswegen denke ich, dass wir alle zusammen den Blick darauf richten müssen, wie wir ans Bildungssystem insgesamt herankommen. Da ist die entscheidende Frage, wie man es in der Fläche implementieren und aus der Situation herauskommen kann, dass einzelne Programme oder Fördermaßnahmen irgendwann nicht mehr diese Löcher stopfen können und vielleicht sogar verpuffen.

Deswegen würde ich gerne nochmal nachfragen, was Frau Prof. Stöger schon benannt hat, nämlich den Ganztag als Instrument. Wo man sagen könnte, da könnte das wirksam werden und da könnte auch die Implementierung mit dem Schulsystem systematisch verzahnt werden. Ich finde, MINT sollte an der Stelle mehr sein als eine AG, über die man sagt, das ist ein zusätzliches Angebot. Da geht irgendeiner, der sich interessiert, hin und wird von Ehrenamtlichen abgefrühstückt. Wir müssen zusehen, wie da eine Verzahnung findet, damit es in die Breite reinkommen kann. Da würde ich Sie fragen, was, sagen Sie, wären vielleicht die verbindlichen Rahmenbedingungen, die dafür geschaffen werden müssen, damit so etwas erfolgreich sein kann?

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg):



Verbindliche Rahmenbedingungen wären, wenn das institutionalisiert mit in den Ganzttag und auch in den Unterricht einfließt. Lehrkräfte und außerschulische MINT-AkteurInnen könnten so stärker zusammenarbeiten. Wir haben gerade eine internationale Literatur gesichtet. Was tatsächlich häufig passiert, ist, dass einfach Angebote stattfinden, die dann aber nicht mehr im Unterricht aufgegriffen werden, dass der Ganzttag, wie Sie gerade sagten, durch Ehrenamtliche abgedeckt wird. Man bräuchte viel stärker eine didaktische Kooperation zwischen Lehrkräften und außerschulischen MINT-Akteuren. Zum Beispiel so, dass Maßnahmen idealerweise gemeinsam geplant werden, auf das Curriculum ausgerichtet werden und vielleicht sogar gemeinsam unterrichtet wird. Das ist jetzt vielleicht ein bisschen utopisch, denn Lehrkräfte sind sowieso schon überfordert. Das kann man wahrscheinlich nicht schaffen, aber zumindest, dass es mehr ist, als einfach irgendein Angebot, das nur die Infrastruktur und die Inhalte zur Verfügung stellt, ohne dass vor- und nachbereitet wird.

Nicole Gohlke (Die Linke): Dankeschön, genau, ich würde auch an der Stelle nochmal ansetzen. Wie erreichen wir die bisher unterrepräsentierten Gruppen? Hier sind die Mädchen, die jungen Frauen, die Auszubildenden, die jungen Menschen aus nicht-gymnasialen Schulformen, aber vielleicht auch aus bildungsbenachteiligten Ecken der Republik genannt. Kann da auch ein Stück weit der Ganzttag ein Hebel sein, um zum Beispiel gewisse Stereotype, Rollenmuster zu durchbrechen? Ich glaube, viel hängt an der Freiwilligkeit. Ich habe das Gefühl, dass gefragt wird, ob das überhaupt mein Forum ist. Rekrutiere ich mich selbst oder gilt das Angebot für alle? Ich würde an der Stelle gerne Frau Stöger und Frau Bönsch nochmal fragen, was machen Sie? Was sind gerade die Hebel, die Sie diskutieren, um diese Gruppen mit Ihren Programmen gezielt zu erreichen?

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Tatsächlich ist es so, dass man durch diese Kombination schulisch-außerschulischer Angebote diese Gruppen viel besser erreichen kann. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Wir haben ein

Projekt, in dem wir Mädchen fördern, das ist ein Online-Mentoring für Mädchen. Wir haben festgestellt, das sind ganz spezielle Mädchen, die sind sehr leistungsstark, haben hohes Selbstvertrauen, sind normalerweise bildungsnah. Die anderen erreichen wir nicht.

Wir haben das Projekt ausgeweitet und kooperieren mit Schulen. Jetzt haben wir plötzlich andere Gruppen von Mädchen. Jetzt sind es die, die sich überlegt haben, ob sie in der Schule überhaupt weitermachen sollen. Mädchen aus ländlichen Gebieten, auch viel stärker aus bildungsfernen Familien. Das heißt, diese außerschulischen Angebote, die zum Teil wirksam sind, werden einfach nicht von diesen Gruppen besucht, die Sie gerade angesprochen haben. Es ist die Stärke von Schulen, dass sie viel besser Einfluss nehmen können. Ein zweiter Aspekt wäre, die Eltern noch viel mehr einzubeziehen, denn die erfahren häufig auch nicht von solchen Programmen.

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Ich würde auch den Aspekt der Verzahnung von Schule mit außerschulischen Lernorten betonen wollen. In unserem System spielen die Lehrkräfte eine entscheidende Rolle, aber sie sind stark belastet. Deshalb brauchen sie ergänzende Angebote. Wenn sie ein Kind identifizieren, sollte das auch weitergeleitet werden können. Da würde ein Angebot im Ganzttag unterstützen und helfen, wenn das vorhanden ist und die Wege kurz sind. Das spielt schon eine Rolle, dass sich gerade Kinder und Jugendliche aus eher sozial schwächeren Umfeldern nicht von ihrem Stadtteil zum Beispiel zum Schülerforschungszentrum in die Innenstadt bewegen. Diese benötigen eine besondere Motivation, damit sie sich das zutrauen, dafür geeignet zu sein, dass sie forschen können und ein Interesse daran haben.

Die Vorsitzende: Vielen Dank, Frau Dr. Bönsch. Wir kommen jetzt zur zweiten Fragerunde. Da gibt es die Gelegenheit, das nochmal zu vertiefen. Jede Fraktion hat jetzt vier Minuten Zeit für Fragen und Antworten. Es beginnt wieder die CDU/CSU-Fraktion mit dem Abgeordneten Michael Hose.



Michael Hose (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Frau Prof. Stöger, Sie haben vorhin angesprochen, dass wir bei vielen Themen im Bildungsbereich nicht genug Wissen haben, nicht genug evidenzbasiert arbeiten. Was würden Sie sich denn konkret wünschen? Welche Zahlen, Daten, Fakten brauchen wir, um in diesem Bereich weniger auf Sicht zu fahren und vielleicht struktureller an das Thema heranzugehen?

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Es wurde vorhin dieses MesH_MINT-Projekt erwähnt. Dort versuchen wir immer ein Jahresthema aufzubereiten. Es gibt international sehr viel Forschung und ich würde es bedarfsorientiert angehen. Wir arbeiten da viel mit Lehrkräften und außerschulischen MINT-AkteurInnen zusammen. Wir fragen sie, welche Themen sie interessieren, und sie sind da durchaus interessiert. Wir schaffen es bloß nicht ganz, das Wissen aufzubereiten, das es gibt. Das heißt, man müsste bedarfsorientiert herangehen. Man müsste dann schauen, wo es seriöse Forschung gibt. Das ist der Punkt. Nicht das Wissen zu sammeln, sondern das zu bewerten, was wirklich wirkt. Das kann dann geeignet eingespielt werden, auch in Kooperation zum Beispiel mit Lehrerbildungsinstitutionen. Die können das selbst auch gut einspielen und vermitteln, aber dieses Sammeln und Bewerten von Forschung – das ist häufig sehr schwierig für PraktikerInnen, weil Sie dazu einfach nicht die Ausbildung und die Zeit haben.

Die **Vorsitzende**: Bitte, schließen Sie an.

Abg. **Michael Hose** (CDU/CSU): Habe ich Sie richtig verstanden? Vorhin habe ich Sie so verstanden, dass wir eigentlich noch gar nicht genug Zahlen haben und dass wir eigentlich noch gar nicht wissen, was genau richtig wirkt. Jetzt haben Sie davon gesprochen, dass wir es auswerten müssen.

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Das sind zwei Bereiche. Wir haben zu vielen Themen sehr viel Wissen, beispielsweise Rollenmodelle. Da wissen wir, die wirken, aber sie können auch erschreckend wirken und in der

Praxis kommt häufig nicht an, unter welchen Bedingungen die geeignet wirken. Es gibt andere Bereiche, über die ich sage, wir haben keine geeigneten Evaluationen. Also wir evaluieren immer, wir fragen hinterher die Teilnehmer, ob es Ihnen gefallen hat. Wir schauen, sind die Anmeldezahlen höher etc., aber das ist keine Aussage darüber, ob Programme wirklich wirksam sind. Wir haben nicht die Kapazitäten, seriös zu evaluieren, Vergleichsgruppen einzubeziehen, um sehen zu können, ob in unserem Fall nur die Mädchen in so ein Programm reingehen, die sich sowieso für MINT entscheiden würden, oder ist das wirklich unser Programm, das wirkt? Dazu braucht man Längsschnittstudien. Dazu braucht man vergleichbare Kontrollgruppen. PraktikerInnen können es nicht leisten, so etwas nebenbei zu machen. Dazu haben wir zu wenig Wissen.

Abg. **Michael Hose** (CDU/CSU): Als ehemaliger Praktiker kann ich das nur unterstützen. Eine andere Frage: Sie forschen sowohl zu geschlechtersensibler MINT-Förderung, als auch zu Hochbegabung. Ist das eigentlich etwas, worüber Sie sagen, mit dem Programm kann ich beides machen? Oder würden Sie das trennen und sagen, dass wir bei der Hochbegabtenförderung besser sind als bei der geschlechtersensiblen Förderung?

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Ich würde sagen, das Wichtigste für jede Zielgruppe und für jedes Kompetenzniveau ist, die geeigneten Programme zu haben. Der Fehler, der häufig gemacht wird, ist, dass man versucht, die gleichen Programme auf unterschiedliche Gruppen anzuwenden. Ich forsche zum Beispiel im Bereich Mentoring. Wir haben völlig andere Programme, um Mädchen für MINT zu begeistern. Ich habe jetzt gerade für die Vereinigten Arabischen Emirate ein Programm entwickelt, in dem es wirklich um Spitzenleistungen geht. Das ist ein völlig anderes Programm. Die kann man nicht vergleichen. Da warne ich wirklich davor, zu naiv heranzugehen und zu sagen, wir haben da schon ein paar Programme und die machen wir jetzt auch noch für alle weiteren Gruppen auf.



Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, dann machen wir weiter mit der Fraktion der AfD. Der Abgeordnete Christian Zaum hat nochmals das Wort.

Abg. **Christian Zaum** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Die Kollegin Gohlke hat mir einiges schon vorweggenommen. Die Mädchenförderung, da haben wir uns schon drüber unterhalten. Aber ich habe noch andere Fragen. Herr Dr. Ernst hat den Begriff der Sprachförderung in den Diskurs eingepflegt. Es lernt sich eben nicht so gut, wenn man der deutschen Sprache nicht mächtig ist, egal ob es Literaturwissenschaft, Geschichte oder ob es die MINT-Fächer sind. Junge Türken haben mir immer gesagt, ja, Mathematik könnten sie nur auf Deutsch, nicht auf Türkisch. Das sprechen sie eben zu Hause. Nichtsdestotrotz haben wir mittlerweile Schulklassen, in denen die Deutschkenntnisse einfach nicht mehr so weit verbreitet sind. Die Migrantenquoten sind sehr hoch. Die Frage an Sie wäre, wie denken Sie sich Sprachförderung für MINT-Bildung? Oder was würden Sie sich wünschen, um das Projekt voranzubringen?

Eine weitere Frage, die sich im Grunde an alle Experten richtet. Ich weiß nicht, ob alle noch dazu antworten können: Das Thema Digitalisierung ist ein bisschen Fluch und Segen. Man sieht Jugendliche, die sehr gut mit Tablets und Handys umgehen, die viele Apps und Programme bedienen können, die aber teilweise einfache Additionsaufgaben oder Bruchrechnungen nicht können. Gleichzeitig brauchen wir Leute, die auch Integralrechnungen machen oder komplexe Reaktionsgleichungen lösen können sollen. Wie können wir hier Digitalisierung sinnvoll in die MINT-Bildung einpflegen?

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Dr. Ernst.

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Ja, mit der Sprache ist es so ein bisschen dialektisch. Wie mit der Nachhaltigkeit auch. Einerseits braucht man die Sprachkompetenz, um in anderen Bildungsdimensionen erfolgreich zu sein. Gleichzeitig muss auch ein sprachsensibler Fachunterricht passieren. Man kann das nicht

getrennt denken, sondern man muss das in dieser Wechselwirkung betrachten. Da wollen wir, wie gesagt, die Potenziale der MINT-Bildung, des entdeckend forschenden Lernens, voll ausschöpfen, um gleichzeitig die Sprachförderung wirksam adressieren zu können.

Die Anekdote ist, dass vor 19 Jahren schon bei einer ersten Evaluation der Stiftung Kinder forschen das überraschendste Ergebnis die Wirkung auf die Sprachbildung war. Das war ein Beifang. Das war gar nicht erwartet, aber schon damals, ganz am Anfang, konnte man sehen, dass es diesen Effekt gibt. Hier besteht trotzdem noch ein bisschen Forschungsbedarf. Das könnte ich mir als Forschungsfeld vorstellen, wie man diese beiden Themen gut verschränkt und dann die beidseitige Wirkung optimiert.

Kurz ein Satz zum Thema KI: Ich glaube, dass wir aus vielen Gründen, Diversität und so weiter, IT, KI ganz anders denken sollten, auch zum Beispiel für die Wirkungsmessung und Wirkungsforschung. Wenn wir mehr digitale Bildung einsetzen, haben wir nämlich auch ganz andere Wirkungsdaten, als wenn wir in klassischen Formaten unterwegs sind. Insofern sehe ich ein großes Potenzial an der Stelle. Da sollten wir investieren und da kann der Bund helfen.

Die **Vorsitzende**: Bitte, wer möchte anschließen? Es war eine Frage an alle, bitte.

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Vielleicht zu den digitalen Kompetenzen: Wie damals beim Internet zeigen erste Daten für die KI, dass die Bildungsschere eher aufgeht. Es sind wieder die benachteiligten Gruppen, die diese Angebote nicht optimal nutzen. Und damit gehen die Kompetenzen wahrscheinlich auch wieder auseinander. Das heißt, wir haben da auf alle Fälle dringenden Handlungsbedarf, das systematisch auch im schulischen Kontext mit einzubringen.

Gerade künstliche Intelligenz bietet unglaubliche Chancen, wenn es um individualisiertes Feedback geht. Man kann, wenn man das richtig gestaltet,



sehr gute Möglichkeiten bieten. Gerade für Kinder, die wenig Unterstützung von zu Hause bekommen. Wenn da geeignete Maßnahmen ergriffen werden, ist das eine sehr gute Möglichkeit, auch diesen Gruppen individuelles Feedback zu geben. Auch für das Lernen von Sprache übrigens, gibt es sehr gute Möglichkeiten dazu. Und vielleicht als Ergänzung, es ist natürlich ohnehin schon schwierig, eine Fremdsprache zu lernen. Es ist noch viel schwieriger, Bildungssprache zu lernen. Im MINT-Kontext ist Bildungssprache ein großes Thema. Das ist besonders schwierig und da können digitale Kompetenzen und künstliche Intelligenz sehr stark unterstützen, nach allem, was man aus der Forschung kennt.

Die **Vorsitzende**: Vielen herzlichen Dank. Dann wechsele ich jetzt nochmal den Hut und stelle Fragen für die SPD-Fraktion.

Abg. **Saskia Esken** (SPD): Wir wissen, dass in kaum einem anderen Industrieland die Bildungschancen so stark vom Geldbeutel der Eltern abhängen wie in Deutschland. Das hat auch der IQB-Bericht zu den MINT-Fähigkeiten nochmal gezeigt. Es gibt eine starke Abhängigkeit von Herkunft und von sozioökonomischen Bedingungen. Das ist für jedes einzelne Kind schreiend ungerecht. Vor allem ist es volkswirtschaftlich hochgradig unvernünftig. Wir haben keine andere Ressource in Deutschland als die Fähigkeiten unserer Menschen. Und angesichts des demografischen Wandels glaube ich, dass wir uns hier im Raum alle darüber einig sind, dass das Bildungssystem Strategien entwickeln muss, wie dieser Zusammenhang überwunden werden kann. Weil Sie es auch angesprochen hatten, lieber Herr Dr. Ernst, interessiert mich, nochmal vertieft, welche Rolle die MINT-Bildung für gerechtere Bildungschancen spielen kann.

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Wir haben schon einiges angeschnitten. Ich glaube, den größten Beitrag, um das vor die Klammer zu ziehen, zur Bildungsgerechtigkeit, können wir leisten, indem wir insbesondere, ohne anderen Bildungsphasen zu nahezutreten,

verstärkt und anders auf die frühe Bildung schauen. Das ist eine Diskussion, die da ist. Und da würde nochmal für werben, dass diese Einbindung von MINT-Bildung, als alltagsrelevant für die Kinder in der frühen Bildung, der ideale Ansatz ist. Es ist eben kein Unterricht. Es ist nichts, was von draußen kommt. Die MINT-Bildung, wie wir sie verstehen, greift die Interessen, die Bedürfnisse der Kinder vor Ort auf. Das, was sie sehen und erleben, was sie beschäftigt, das wird in einen Prozess gebracht und als Energie genutzt. Die kognitive Aktivierung, die da ist, wird verstärkt. Insofern glaube ich, dass die frühe Bildung der entscheidende Ort ist, dass MINT ein idealer Hebel ist und dass das Qualitätsentwicklungsgesetz jetzt eine große Chance darstellt, wenn wir dort entsprechend mutig sind.

Abg. **Saskia Esken** (SPD): Es ist ein großes Missverständnis, dass eine zusätzliche Anregung für die Entwicklung der Gehirne von Kindern, also für die Lernfähigkeiten, eine Einschränkung in anderen Bereichen bedeutet. Im Gegenteil, jede zusätzliche Anregung macht möglich, dass noch mehr aufgenommen und gelernt werden kann. Insofern, zur Sprachförderung und Sprachentwicklung vielleicht nochmal die Frage, welche Bedeutung jede Anregung, jeder Gesprächsanlass von außen, auch mit einer anderen Person, mit einem anderen Thema, nicht nur für die Sprachentwicklung von Zweitsprachlernern, sondern auch für deutsche Kinder, die mit deutscher Muttersprache aufgewachsen sind, hat.

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Total. Der Zusammenhang zur Bildungsgerechtigkeit ist weniger Migration und mehr sozialer Status. Vor dem Hintergrund sind es auch Kinder ohne Migrationserfahrung, auch in Zeiten von Digitalisierung, Handys und so weiter, die genauso davon profitieren. Das ist also an der Stelle kein Integrationsthema, sondern Inklusion im weiteren Sinne.

Ich würde kurz erwähnen, dass wir dabei auch die Fachkräfte in den Blick nehmen müssen, das ist



unser Wirkungsansatz. Sprachensible Arbeit ist in der ganzen Bildungskette wichtig. Darauf sollten wir einen großen Fokus legen, auch die Fachkräfte entsprechend zu befähigen, das in der richtigen Art und Weise, kindgerecht, altersgerecht umzusetzen. Da sollte man auch investieren.

Die **Vorsitzende**: Vielen herzlichen Dank. Wir machen weiter mit der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Nochmal die Abgeordnete Dr. Anja Reinalter.

Abg. **Dr. Anja Reinalter** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gerne. Ich komme zurück auf die schriftliche Anfrage, die wir zum Thema MINT-Aktionsplan gestellt haben. Da wurde uns der MINT-Aktionsplan als ressortübergreifendes Dach für systematische Lücken in der MINT-Bildung genannt. Sie haben ihn eben auch angesprochen.

Jetzt steht die Weiterentwicklung für den Sommer an. Es wurde angekündigt, dass im Sommer die Weiterentwicklung kommt. Wir freuen uns darauf. Ich frage gar nicht Sie. Ich würde gerne von Frau Dr. Bönsch und Herrn Dr. Ernst wissen: Was ist aus Ihrer Sicht wichtig für die Weiterentwicklung in diesem MINT-Aktionsplan? Was wollen Sie da drin haben? Wenn Sie noch ein bisschen mehr Zeit haben, können wir auch noch „wünsch dir was“ spielen. Wenn Sie jetzt mehr Mittel zur Verfügung bekommen würden, wo würden Sie denn konkret investieren?

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Zu den ersten Fragen, „wünsch dir was“, es ist das, was auch schon beabsichtigt ist: Eine Stärkung des MINT-Ökosystems. Viele der Aspekte haben wir schon genannt, die Professionalisierung. Aber es braucht auch dort, wo es strukturschwach ist, Möglichkeiten, solche Projekte fortzusetzen.

Der Punkt „wünsch dir was“: Ich bin sehr nachhaltig davon überzeugt, dass wir, auch wenn die Lehrkräfte eine sehr zentrale und wichtige Rolle spielen, im MINT-Bereich durch eine zusätzliche Ehrenamtsrolle etwas bewegen

könnten. Wir haben das im Sportbereich. Wer sich im Sportbereich sehr begeistert, der ist am Nachmittag Trainerin und Trainer für zusätzliche Angebote. Da erreichen wir sehr gut in der Breite Kinder und Jugendliche. Wenn es uns gelänge, das ergänzend zu den bestehenden Dingen zu implementieren, wäre das etwas, wo wir einen Hebel und Potenziale hätten. Wir würden das sehr gerne angehen. Ich habe vorhin das Projekt schon kurz beschrieben. Das braucht nicht nur eine einjährige Chance, sondern einen Pilot, der etwas länger dauert.

Die **Vorsitzende**: Frau Dr. Reinalter, weitere Fragen? Oder Herr Dr. Ernst, ja.

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Ich beantworte beide Fragen mit der gleichen Antwort. Das ginge sogar in einem einzigen Wort: Ganztage. Gerade auch mit Blick auf Bildungsgerechtigkeit profitieren auch benachteiligte Kinder und Jugendliche davon ganz besonders. Die Bessergestellten haben eh einen schönen, tollen, wertvollen, anregenden Nachmittag. Die anderen nicht. Deshalb glaube ich, dass das ein Handlungsfeld wäre, was optimal auf MINT-Bildung, Bildungsgerechtigkeit einzahlt. Dementsprechend könnte das auch im MINT-Aktionsplan ein Handlungsfeld, ein Investitionsort sein. Nicht zuletzt, hatte ich auch schon angesprochen, sind Jugend forscht und wir gerade dabei, ein Programm zu entwickeln, das sich genau auf den Ganztage und den Übergang zwischen der Grund- und der weiterführenden Schule bezieht. Damit würden wir gerne etwas auf die Beine stellen. Insofern werbe ich nur noch einmal dafür.

Abg. **Dr. Anja Reinalter** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Würden Sie sich auch noch etwas wünschen?

Prof. Dr. Heidrun Stöger (Universität Regensburg): Meine Wunschliste haben Sie eigentlich gesehen. Grundsätzlich würde ich mir Umdenken wünschen, von schnell und einfach zu professionell und nachhaltig. Ich glaube, im Bildungswesen haben wir oft das Problem, dass wir immer wieder mit neuen Projekten anfangen,



die aber wieder einstellen, dass Sachen nicht wirklich evidenzbasiert sind, dass keine Professionalisierung der Anbieter erfolgt, dass diese Vernetzung nicht erfolgt. Ich glaube, das wäre mein wichtigster Wunsch, nachdem ich das seit 30 Jahren so ein bisschen mitbeforsche. Lieber längere Maßnahmen, lieber nicht so schnell sichtbare Erfolge, dafür langfristige und nachhaltige Erfolge.

Abg. **Dr. Anja Reinalter** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann gehe ich jetzt davon aus, dass Herr Brand das alles in den Aktionsplan schreibt. Und dann wird alles gut.

PStS **Michael Brand** (BMBFSFJ): So machen wir es.

Die **Vorsitzende**: So machen wir es, genau. Für die Fraktion Die Linke noch einmal die Kollegin Nicole Gohlke. Danke.

Nicole Gohlke (Die Linke): Ich wollte gerne an das anknüpfen, was Sie gesagt haben, Bildung für nachhaltige Entwicklung, aber es nicht so verstanden wissen auf die Nachhaltigkeit der eigenen Bildungsbiografie, sondern tatsächlich im Wortsinn nachhaltige Entwicklung. Es war so schön zu hören von Ihnen. MINT-Bildung muss die Neugier fördern. Es war auch schön, die Verknüpfung mit der Sprachentwicklung zu hören. Das fand ich sehr positiv. Ich würde noch ergänzen: Es geht vielleicht auch darum, kritisches Denken zu stärken, für gesellschaftliche Teilhabe zu befähigen und auch Bildung für nachhaltige Entwicklung mit im Blick zu haben. Manchmal gibt es aber im Gespräch über MINT eine ziemliche Verengung auf Leistung, Wettbewerb, eine Verwertbarkeit und Nachwuchssicherung. Es bekommt sehr schnell diesen Einflusswinkel und ich finde, den anderen sollte es einfach auch haben. Das wäre zeitgemäß.

Deswegen würde ich gerne Frau Dr. Bönsch fragen, ob ihre Programme auch so einen kritisch-reflexiven Umgang bzw. eine Auseinandersetzung der Teilnehmenden mit dem gesellschaftlichen Charakter von Technik fördern. Wenn ja, wie

machen Sie das?

Dr. Jessica Bönsch (geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e.V.): Das machen wir einerseits durch die Anschlussförderung, wir haben ein umfangreiches Alumni-Projekt, und dort mit unterschiedlichen Partnern, zum Beispiel mit dem Ministerium für Wirtschaft und Energie, speziell Preise für Ressourceneffizienz oder Energieeffizienz. Die werden auf den Wettbewerben ausgezeichnet. Im Anschluss finden auch Preisträgertreffen statt. Die vernetzen sich beispielsweise mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, aber auch untereinander. Und wir haben auch gezielt Möglichkeiten in Perspektivforen. Da richten wir uns an Studierende in den frühen oder auch in späteren Phasen, Themen zu setzen. Wir hatten Partnerschaften mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, aber auch mit Ministerien, da haben wir die Möglichkeit, Themen zu setzen und zu fördern. Das machen wir aktiv, da wo wir Partner haben, die das mitmachen.

Nicole Gohlke (Die Linke): Dankeschön. Dann würde ich gerne noch eine Frage zum Thema Geschlechtergerechtigkeit stellen, diesmal an Herrn Dr. Ernst. Denn der Anteil von jungen Frauen, auch unter Studienanfängerinnen in den MINT-Fächern, steigt doch leicht an, aber ist irgendwie auch beharrlich. Wie können Sie sich die Beharrlichkeit von diesem Missstand erklären? Ich habe jetzt noch mal gedacht, gerade zum Punkt Weiterbildung ginge es auch stark um eine Vermittlung einer geschlechtersensiblen Pädagogik. Da möchte ich gerne wissen, wie breit Sie sich da aufstellen und wie sehr Sie dieses Thema im Fokus haben und adressieren das.

Dr. Tobias Ernst (Vorstand der Stiftung Kinder forschen): Die Idee, zur Bekämpfung des Fachkräftemangels beizutragen, und das nicht zuletzt auch, indem dieses Potenzial gehoben wird, ist Teil der Gründungsgeschichte – auch der Stiftung Kinder forschen. Insofern hatten wir das immer als Ziel auf der Agenda. Wir haben dazu auch wissenschaftlich gearbeitet und schnell festgestellt, dass es überhaupt nicht die Kinder in dem Alter sind, die Interesse an MINT haben oder



nicht. Es sind eher Zuschreibungen der Fachkräfte. In etwa: Im schlimmsten Fall haben Sie vielleicht einen Mann in der Kita und der geht dann mit den Jungs forschen. Da ist es Teil unserer Pädagogik und unserer Ausbildung, aufzuzeigen: „Liebe Fachkräfte“, das sind ja auch sehr viele Frauen, „nur weil ihr vielleicht in dem Moment nicht automatisch jeden Morgen beim Aufwachen die Lust habt, heißt das nicht, dass die Kinder, die Mädchen das auch nicht haben“. Wir laden dementsprechend die Fachkräfte sehr stark ein, es doch mal auszuprobieren. Sie sollen mal schauen, ob sie einen Unterschied sehen. Die MINT-Bildungsangebote werden angeblich von Mädchen und Jungs unterschiedlich angenommen. Wenn sie das ausprobieren, stellen sie nämlich in der Altersgruppe fest, dass es diesen Unterschied nicht gibt. Dementsprechend ist uns gender-sensible Gestaltung der MINT-Bildung sehr wichtig. Das ist Teil des Pflichtprogramms, diese Botschaft sehr früh zu senden.

Die **Vorsitzende**: So, dann sind wir ans Ende unserer zweiten Fragerunde gekommen und damit auch ans Ende unseres Fachgesprächs. Ganz herzlichen Dank für Ihre spannenden Impulse, aber auch für die guten Fragen und Antworten, die wir zum Thema gehört haben. Ein wirklich großartiger Austausch. Herzlichen Dank für Ihre Zeit und alles Gute weiterhin, für Ihre Arbeit viel Erfolg. Ich schließe hiermit den Tagesordnungspunkt.

Tagesordnungspunkt 2

Sachstandsbericht des BMBFSFJ zum Bundesprogramm „Kultur macht stark“ und der geplanten Fortsetzung bzw. Weiterentwicklung gemäß Koalitionsvertrag nach 2028

Die **Vorsitzende**: Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf, den Sachstandsbericht des Ministeriums zum Bundesprogramm „Kultur macht stark“ und der geplanten Fortsetzung bzw. Weiterentwicklung gemäß Koalitionsvertrag nach 2028, auf Wunsch

der Fraktion Die Linke. Insgesamt haben wir 25 Minuten vorgesehen. Für den Bericht sind fünf Minuten geplant. Es folgt eine Frage- und Antwortrunde mit insgesamt 2,5 Minuten für die Fragen pro Fraktion. Bei der Reihenfolge werden wir, wie üblich, das Stärkeverhältnis der Fraktionen beachten und nachdem drei Fraktionen ihre Fragen gestellt haben, erhält das Ministerium 4,5 Minuten Zeit für die Antwort. Frau Staatssekretärin, nach den letzten zwei Fraktionen sind es zusätzlich drei Minuten, die Sie zur Verfügung haben. Wir beginnen jetzt mit dem Bericht der Bundesregierung. Frau Parlamentarische Staatssekretärin Wulf hat das Wort. Bitte schön.

PStS'in **Mareike Wulf** (BMBFSFJ): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Abgeordnete, ich freue mich, dass wir heute über das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ sprechen, dass seit 2013 außerschulische Angebote der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche fördert, und zwar insbesondere für die, die in einer Risikolage für den Bildungserfolg aufwachsen.

Damit trägt dieses Programm zu einer Verbesserung von Bildungs- und Teilhabechancen bei. Zu den Risikolagen zählen, bezogen auf den nationalen Bildungsbericht, eine geringe Bildung der Eltern, ein niedriges Einkommen oder die Erwerbslosigkeit. Umgesetzt wird das Programm aktuell von 27 Programmpartnern. Hierbei handelt es sich um bundesweit agierende Verbände und Einrichtungen aus dem Bereich Kultur, Bildung und Soziales, die sich mit ihren Konzepten auf die per Förderrichtlinie ausgeschriebene Projektförderung beworben haben und dann in einem wettbewerblichen Verfahren von einer externen Fachjury aus Kultur und Wissenschaft ausgewählt wurden.

Die große Bandbreite der Programmpartner und der Konzepte ermöglicht bundesweit vielfältige und qualitativ hochwertige kulturelle Bildungsprojekte, die genau auf diese Zielgruppe zugeschnitten sind. Die Projekte vor Ort werden von sogenannten „Bündnissen für Bildung“ durchgeführt, in denen sich immer mindestens



drei lokale Partner zusammenfinden. In den ressortübergreifenden Bündnissen vernetzen sich kulturelle Einrichtungen und außerschulische Bildungsorte – wie zum Beispiel Theater, Musikschule oder auch die Bibliothek – mit Einrichtungen, die einen direkten Zugang zu jungen Menschen haben – wie zum Beispiel eine Schule, der Hort oder auch ein Jugendzentrum. Die Mehrheit der Bündnisse wird von ehrenamtlichem Engagement unterstützt. Das Programm wird begleitend evaluiert.

Der im letzten Jahr vorgelegte Zwischenbericht zeigt, ebenso wie die positive Zwischenbegutachtung aller 27 Programmpartner durch eine externe Jury, dass es dem Programm sehr gut gelingt, bundesweit Kinder und Jugendliche zu erreichen, die sonst kaum einen Zugang zu solchen Angeboten hätten. Bündnis koordinatoren und Projektumsetzende beobachten durchgehend positive Wirkungen auf die Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen, wie deren Selbstvertrauen, die Selbstwirksamkeit, soziale Kompetenzen sowie künstlerische Fähigkeiten. Entsprechende Befragungsergebnisse korrespondieren mit den Erkenntnissen aus der Bildungsforschung, die einen positiven Zusammenhang zwischen der Teilnahme an qualitativ hochwertigen außerschulischen kulturellen Bildungsangeboten und den sogenannten nichtkognitiven Fähigkeiten, wie zum Beispiel soziale und emotionale Kompetenz, Resilienz oder auch Coping – das ist der Umgang mit schwierigen Lagen –, aber auch den metakognitiven Kompetenzen, wie zum Beispiel Selbstregulation, Reflexion oder Lernstrategien, belegen.

„Kultur macht stark“ hat somit eine sehr hohe Reichweite. Seit Beginn der Förderung 2013 haben mehr als 55.000 kulturelle Bildungsprojekte für Kinder und Jugendliche mit fast 1,6 Millionen Teilnehmenden stattgefunden. In nahezu allen Kreisen und kreisfreien Städten gab es oder gibt es „Kultur macht stark“-Projekte. Für die Durchführung von „Kultur macht stark“ sind in der laufenden Förderphase von 2023 bis 2027 insgesamt rund 250 Millionen Euro vorgesehen, das heißt durchschnittlich bis zu 50 Millionen pro Jahr. Das Programm wird aus dem Haushaltstitel

„Steigerung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens“ finanziert, der zuvor beim BMFTR beziehungsweise beim BMBF angesiedelt war. Die aktuelle Förderphase endet am 31.12.2027.

Im Koalitionsvertrag haben wir die Fortsetzung des Programms vorgesehen und aktuell prüfen wir die Möglichkeiten der Anschlussfinanzierung – natürlich immer mit Blick auf die haushälterischen Rahmenbedingungen in unserem neuen Ministerium. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Sehr schön. Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. Dann kommen wir zur Fragerunde der Fraktionen. Es beginnt die Fraktion der CDU/CSU. Herr Hose hat das Wort.

Abg. **Michael Hose** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Frau Staatssekretärin, vielen Dank für das, was Sie ausgeführt haben. Wir sind uns einig. Sie haben erwähnt, dass wir es laut Koalitionsvertrag gerne fortführen wollen. Sie haben auch gesagt, natürlich müssen wir schauen, wie wir das finanziell gestemmt bekommen. Sie haben auch erwähnt, dass wir eine sehr positive Evaluation haben. Die liegt uns allen vor. Mich würde interessieren, für den Fall, von dem wir jetzt natürlich ausgehen wollen, dass es weitergeht, welche Erkenntnisse aus der Evaluation Sie in die weitere Gestaltung des Programms nehmen. Soll es neue Schwerpunkte geben? Wie ist die Schwerpunktsetzung geplant? Und wie korrespondiert das mit dem, was wir aus der Evaluation gelernt haben?

Die **Vorsitzende**: Drei Fraktionen haben die Möglichkeit, ihre Fragen zu stellen. Danach haben Sie die Möglichkeit zu antworten. Für die AfD-Fraktion fragt der Kollege Götz Frömming.

Abg. **Dr. Götz Frömming** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank, Frau Staatssekretärin, für Ihren Bericht. Im Unterschied zu „Demokratie leben!“ gab es hier weniger Diskussionen um beispielsweise Projektträger, die unter dem Verdacht stünden, dass sie nicht auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung



stehen. Insofern haben wir grundsätzlich eigentlich kein Problem mit „Kultur macht stark“. Allerdings doch ein paar Fragen, ob der Weg der richtige ist. Die Begründung dafür, dass der Bund sich hier mit erheblichen Mitteln einschaltet, ist ja, dass es um benachteiligte Kinder geht. Wie wird denn eigentlich vor Ort sichergestellt, dass wirklich nur benachteiligte Kinder an den Projekten teilnehmen? Wird da gefragt, was die Eltern verdienen? Oder könnte es sogar passieren, dass diejenigen gefördert werden, die vielleicht sowieso schon von zu Hause aus gute Ausgangsbedingungen haben?

Die zweite Frage berührt die föderale Struktur unseres Staates. Eigentlich ist das Ganze Ländersache. Ist nicht zu befürchten, dass die Länder sich aufgrund der sich verstetigenden Finanzierung des Bundes in diesem Bereich aus der Verantwortung stehlen? Wie nehmen Sie die Länder hier in die Pflicht?

Die dritte Frage möchte ich dann auch noch anschließen. Umgekehrt gefragt, die Projekte sind grundsätzlich befristet. Führt das nicht im Einzelfall zu einem hohen bürokratischen Aufwand und auch zu einer gewissen Unsicherheit der Projektträger? Wäre es nicht sinnvoller, gemeinsam mit den Ländern zu einer Art institutionellen Förderung zu kommen, sodass man nicht immer wieder diesen neuen Prüfaufwand mit Anträgen und so weiter hat? Sie kennen das alles. Unsere Frage wäre, ob man hier mit den Ländern gemeinsam zu einer dauerhaften Finanzierung kommen könnte, denn die Sache an sich teilen wir natürlich, Kultur, auch für junge Menschen, ist eine sinnvolle Sache. Danke schön.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann hat noch der Abgeordnete Martin Rabanus für die SPD das Wort. Anschließend kann die Staatssekretärin antworten. Bitte.

Abg. **Martin Rabanus** (SPD): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. Frau Staatssekretärin, danke für den Bericht. Ich oute mich, ich bin ein großer Fan des Programms „Kultur macht stark“. Ich begleite es, seit es 2013 eingeführt worden ist. Ich finde es sehr gut, dass Sie in Ihrem Bericht schon

wesentliche Merkmale des Programms genannt haben: Reichweite über 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche, 55.000 Projekte, 100.000 zivilgesellschaftliche Akteure, die eine Rolle spielen. Ich will beistellen, noch etwa die Hälfte der Projekte findet sich im ländlichen Raum wieder. Das ist aus meiner Sicht auch etwas ganz Wichtiges, weil wir dort nicht nur Kinder und Jugendliche erreichen, die wir sonst nicht erreichen, sondern auch Regionen erreichen, die nicht gar so reich gesät mit Projekten dieser Art sind. Das finde ich sehr gut.

Sie haben auch den Koalitionsvertrag bereits zitiert. Ich gehe fest davon aus, dass wir als Koalition dieses Programm fortführen, weil es sich einfach bewährt hat. Sie haben das auch schon gesagt: Die Evaluierungen sind allesamt sehr positiv. Aber ich hatte den Eindruck, Herr Frömming hat die Evaluierung nicht so genau gelesen. Vielleicht können Sie noch etwas dazu sagen, denn genau die Frage der Passgenauigkeit der Angebote zeichnet dieses Programm aus. Wir erreichen mit diesem Programm wirklich die bildungsbenachteiligten, bildungsferneren und kulturferneren Kinder und Jugendlichen, anders als mit anderen. Da wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie noch zwei, drei Sätze dazu sagen könnten.

Der zweite Punkt, der mich auch noch interessieren würde, knüpft an die Frage von Herrn Kollegen Hose an. Wo sehen Sie den nächsten Schwerpunkt in einer möglichen Fortsetzung? Jedes dieser Programme hat immer einen spezifischen Schwerpunkt. Das wohnt der Logik auch inne. Da wäre es schön, zu erfahren, in welche Richtung Sie da denken.

Der dritte Punkt ist, wenn wir fortsetzen, wovon ich ausgehe, dann müssen wir einen bruchlosen Übergang sicherstellen. Was bedeutet das für die Zeitabläufe, bis hin zu der Frage der Einbringung von Verpflichtungsermächtigungen im Haushalt 2027? Haben Sie das alles auf dem Schirm, damit wir das bruchlos hinbekommen?

Die **Vorsitzende**: Die Frau Staatssekretärin hat die Gelegenheit in 4,5 Minuten zu antworten.



PStS'in **Mareike Wulf** (BMBFSFJ): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, vielen Dank für die vielfältigen Fragen. Ich versuche mal ein bisschen zu bündeln. Zu den Evaluationsergebnissen und der Frage von Herrn Hose, wie wir die Evaluation weiterentwickeln wollen: Wir hatten in der aktuellen Förderphase vier Entwicklungsbereiche, die auch schon neue Akzente gesetzt haben: Das ist einmal eine qualitätsvolle Ausweitung von Ganztagsangeboten, da hatten wir den Ganztag schon im Blick, die Förderung von Projekten in strukturschwachen ländlichen Räumen, auch ein sehr wichtiger Aspekt, die Vernetzung der Bündnisse in kommunalen Strukturen und Projekte im Bereich digitaler kultureller Bildung. Das waren die Schwerpunkte in der Vergangenheit.

Die Evaluation ist überaus positiv. Alle Ziele des Programms werden erreicht, so wie Sie auch sagen, Herr Abgeordneter, dass wir genau die bildungsbenachteiligten Jugendlichen entsprechend erreichen und auch entsprechende Effekte nach der Teilnahme an diesen Workshops sehen können. Da kann man sich jetzt für die neue Förderphase überlegen, ob man diese Schwerpunkte weiterführt. Ich finde viele davon sinnvoll. Ich persönlich würde mich nochmal dafür stark machen, dass wir die strukturschwachen und ländlichen Räume besser erreichen. Es sind leider nicht ganz 50 Prozent, diese sind noch unterrepräsentiert, wenn wir überlegen, wie viele Menschen in ländlichen Räumen leben und wie die kulturellen Angebote dort aussehen. Ich lebe auch in einer sehr ländlichen Region. Es wäre wünschenswert, dass wir es schaffen, noch mehr Kinder und Jugendliche im ländlichen Bereich mit kultureller Bildung zu erreichen. Das ist herausfordernd, weil wir die Projektpartner nicht in der Fülle wie in Ballungsräumen entsprechend vor Ort haben. Ich glaube aber, das wäre ein sehr lohnender Schwerpunkt, um die Evaluation oder das Programm weiterentwickeln zu können.

Herr Frömming, Sie fragten, ob der Weg der richtige ist, ob wir die Jugendlichen erreichen, also wie festgestellt wird, dass die Jugendlichen auch wirklich zu den Indikatoren passen, die ich Ihnen vorhin genannt habe. Das wird über die

Bündnispartner sichergestellt. Wir haben vor Ort immer drei Bündnispartner, die miteinander kooperieren. Darin befindet sich in der Regel auch eine Einrichtung, die direkten Zugang zu den Kindern hat. Diese kann sicherstellen, dass wir bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche erreichen. Es werden keine Nachweise über das Einkommen der Eltern oder ähnliches vorgelegt, weil das einen großen bürokratischen Aufwand nach sich ziehen würde. Das liegt in den Händen der Bündnispartner. Die Evaluation zeigt, dass sich dieses Verfahren entsprechend bewährt hat.

Dann fragten Sie nach der entsprechenden Länderverantwortung. Ja, kulturelle Bildung ist auf Landesebene angesiedelt. Es gibt einige Bundesländer, die sogenannte Kulturfördergesetze haben, um Kultureinrichtungen oder Weiterbildungsinstitutionen zu unterstützen, wie zum Beispiel die Volkshochschulen oder die Musikschulen. Ich persönlich, als ehemalige Landespolitikerin, sehe Bedarf, dass sich die Länder hier engagieren. Das geht auf Bundesebene immer nur im kooperativen Verhältnis von Bund und Ländern zusammen. Wir müssen feststellen, dass, wenn wir „Kultur macht stark“ nicht hätten, wir wahrscheinlich in einigen Regionen in Deutschland kein kulturelles Angebot für Kinder und Jugendliche hätten. Aus dem Grund ist es ein sehr wichtiges Instrument.

Zur Frage der Befristung von Projekten: Wenn Sie sich die Projekte mal anschauen, haben viele davon recht kurze Laufzeiten. Es sind beispielsweise Ferienworkshops, die angeboten werden. Begrenzte Laufzeiten sind, das glaube ich, auch eine Stärke. Das kann man so oder so diskutieren. Wir gehen erstmal davon aus, dass sich diese Struktur sehr gut bewährt hat und wir nicht zu einer weiteren institutionellen Förderung von Bundesebene kommen müssen, gerade weil wir wettbewerbliche Elemente haben. Die Partner müssen sich immer wieder Mühe geben, ausgewählt zu werden. Wir haben eine Evaluation, wir haben eine hohe Qualitätskontrolle, was dieses Programm entsprechend stark macht.



Zum bruchlosen Übergang: In den Referaten arbeiten Profis, die sich sehr gut damit auskennen, wie eine Weiterführung bzw. Weiterförderung aussieht. Daher sind jetzt schon die ersten Überlegungen da, wie man entsprechend weiter vorgehen kann. Die Haushaltslage, das wissen wir alle hier im Raum, die ist wie sie ist. Aber natürlich ist es ein großes Anliegen, auch von unserer Seite, dass diese Struktur entsprechend fortgeführt wird.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Vielleicht darf ich mir rausnehmen, zum Thema Passgenauigkeit, Zielgenauigkeit deutlich zu machen, dass das Startchancen-Programm als erstes Programm, das auf der Grundlage eines Sozialindex eingesetzt wird, einen Paradigmenwechsel möglich macht, nämlich, dass wir wesentlich zielgenauer vorgehen können, weil der Sozialindex da ist und auch für andere Programme genutzt werden kann. So wirken wir in der Bildungspolitik auch gezielter. Jetzt haben wir aber noch die Fragen der Abgeordneten von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Die Linke. Es beginnen die Grünen. Anja Reinalter hat das Wort.

Abg. **Dr. Anja Reinalter** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir freuen uns sehr, dass es hier weiter geht. Eigentlich wurden alle Fragen auch schon gestellt, vielleicht aber noch nicht ganz ausführlich beantwortet. Deswegen stelle ich sie teilweise nochmal und gebe Ihnen damit die Gelegenheit, dass Sie vielleicht ein bisschen ausführlicher auf das eine oder andere eingehen können.

Vielen Dank für Ihren mündlichen Bericht. Ich würde mich ehrlich gesagt lieber für einen schriftlichen Bericht bedanken. Dann hätte man auch andere Fragen daraus entwickeln können. Wir sind uns aber einig, dass das „Kultur macht stark“ ein super Förderprogramm und sogar mehr als ein Förderprogramm ist. Es ist ein Strukturprogramm für lokale Kooperationen zwischen Bündnissen aus Schulen, Vereinen und Kultureinrichtungen, die gemeinsam Kinder erreichen, die einzelne Akteure oft gar nicht allein erreichen würden. Das macht es auch so besonders. Darin liegt die Stärke. Es baut

tragfähige Bildungsnetzwerke vor Ort aus, gerade in den ländlichen Räumen. Wenn wir ehrlich sind, ist es mehr als kulturelle Bildung. Es ist ein sozialpolitisches Instrument, weil es gezielt Kinder in benachteiligten Lebenslagen erreicht. Es stärkt Selbstvertrauen, es stärkt Teilhabe, es stärkt Demokratiekompetenz. Ich kenne auch sehr gute Beispiele bei uns hier vor Ort. Die Evaluation zeigt auch deutlich, dass das Programm sehr gut wirkt, gerade, weil es eben außerschulisch organisiert, freiwillig, niedrigschwellig und nah an der Lebenswelt der Kinder ist. Gleichzeitig profitieren die Kommunen. Ich muss es an dieser Stelle nochmal deutlich betonen.

Meine erste Frage zielt auf die Netzwerke und Kooperationen ab, weil Sie eben gesagt haben, dass es vielleicht gar nicht so wichtig ist, dass es eine strukturelle Verankerung gibt. Ich denke, wenn Sie mit den Beteiligten sprechen würden, mit den einzelnen Trägern, würden diese sich das wahrscheinlich sehr wünschen, weil sie mehr Planungssicherheit brauchen. Wir müssten von dieser Projektitis wegkommen.

Dann sind Sie konkret auf den ländlichen Raum eingegangen. Der ist uns beiden sehr wichtig und liegt uns am Herzen. Was würden Sie konkret machen, um den ländlichen Raum besser zu erreichen und besser zu stärken? Auf die Inhalte des Förderprogramms sind Sie auch eingegangen. Da können Sie gerne noch ein bisschen mehr sagen. Wir sind neugierig, wir freuen uns drauf und vor allem auch, wann das beginnen soll. Wann kommt die neue Förderrichtlinie?

Die **Vorsitzende**: Die Fraktion Die Linke, Maren Kaminski stellt die Fragen.

Abg. **Maren Kaminski** (Die Linke): Herzlichen Dank Frau Wulf, dass Sie das Programm so ausgiebig vorgestellt und auch sehr positiv bewertet haben. Zur Haushaltslage muss ich nicht immer wiederholen, dass wir das aus einer anderen Sicht bewerten und sagen, es müsste ja nicht alles so sein, dass immer diese weiteren Kürzungen in allen möglichen Bereichen bevorstehen. Die Träger bzw. die Programmanbieter sind in Sorge. Es gab von



unserer Seite viele Gespräche mit ihnen, weil sie nicht wissen, wie die Lücke geschlossen werden soll, damit beim Übergang Planungssicherheit herrscht. Sie bräuchten wahrscheinlich diesen Sommer oder Herbst eine Zusage, damit es reibungslos ab 2028 fortlaufen kann.

Ich finde, was man in den ganzen Evaluationen und Bewertungen nochmal hervorheben muss, ist, wenn man sich die Programme selbst anschaut oder auch Erfahrungsberichte anhört, was das mit jungen Menschen macht. Das sind oft Kinder, die aus sozial benachteiligten Familien kommen. Das spiegelt sich häufig auch im Bildungssystem wider. Es sind häufig junge Menschen, die auch im Bildungsbereich sehr negative Erfahrungen gemacht haben. Ich glaube, diese Programme können so etwas immer aufbrechen, um Selbstwirksamkeit zu stärken oder überhaupt den Kindern Selbstbewusstsein zu geben. Das sind alles gravierende und wichtige Dinge, die dieses Programm hervorheben. Es wird immer gesagt, dass dieses Programm oft negative Gruppendynamiken aufbrechen kann. Einfach dadurch, dass Kinder außerhalb von der Schule einen ganz anderen Zugang zur Gruppe, zu gemeinsamen Tätigkeiten bekommen. Ich finde, das kann man gar nicht oft genug herausstellen.

Deswegen hätte ich eigentlich nur die Frage, wann die Programmträger von Ihrer Seite aus ins Gespräch genommen werden bzw. wann sie Informationen dazu bekommen, ob und in welchem Umfang es weitergeht. Und noch eine Frage: Ist denn beabsichtigt, wenn man das Programm hoffentlich weiterführt, aber in irgendeiner Form auch verändert, die Programmträger mit in die Ganztagsbetreuung zu nehmen? Könnte das eine Rolle spielen in Ihren Überlegungen? Die Kinder- und Jugendhilfe soll jetzt auch stärker im Grundschulganztags mit in die Verpflichtung genommen werden. Ist so etwas bei diesem Programm vielleicht auch beabsichtigt, um Ferienzeiten oder die Nachmittagsbetreuung mit abzudecken? Sind das Überlegungen bei Ihnen?

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Frau Staatssekretärin, dann haben Sie nochmals drei

Minuten für die Antwort.

PStS'in **Mareike Wulf** (BMBFSFJ): Vielen herzlichen Dank für die Fragen. Ich wollte nicht den Eindruck erwecken, dass ich sage, eine Strukturförderung ist grundsätzlich nicht so wichtig. Ich möchte aber auch sagen, dass wir hier ein sehr gutes Instrument haben, was wettbewerblich funktioniert, um unseren Programmpartnern die Möglichkeit zu geben, kulturelle Angebote für benachteiligte Kinder und Jugendliche zu machen, die sie sonst nicht machen würden. Ich glaube, das ist eine Stärke des Programms.

Wenn Sie sich die Programmpartner mal anschauen, auf der Website können Sie diese und Infos zu einzelnen Programmen finden, dann sind das bundesweit agierende Verbände, die immer wieder neu ausgewählt werden. Das heißt, sie müssen sich bemühen. Es kommen auch mal welche dran, die vielleicht in der letzten Förderperiode nicht mit dabei waren. Somit haben wir einen Wechsel. Ich glaube, das ist tatsächlich eine Stärke und trägt mit zur Qualität des Programms bei. Zumal wir damit, wenn Sie auf die Ebene der lokalen Bündnisse gehen, keine Personalstellen fördern. Das heißt, die Gelder gehen wirklich in die pädagogische Arbeit mit den Kindern. Es sind keine Stellen, die über das Programm in irgendeiner Weise bei den Partnern geschaffen werden, meine ich... Schon, da haben wir Beratungsstellen. Das geht nicht anders. Das können wir nachvollziehen, dass da eine gewisse Unsicherheit aufkommt. Aber das ist die Eigenschaft des Projektgeschäfts. Wenn man sich darauf einlässt, muss man sich leider immer wieder neu bewerben.

Jetzt hatte ich nochmal den ländlichen Raum und den Ganztags. Sie fragten, Frau Abgeordnete Kaminski, nach der Struktur und, ob wir planen, das Programm mehr im Ganztags zu verankern. Ich glaube, wir hatten das schon als einen der Bereiche, die wir den Projektträgern in dieser Förderperiode vorgegeben haben. Das kann man machen. Das Programm in dieser Form eignet sich nicht, um strukturelle Engpässe, die es vielleicht im Ganztags gibt, in irgendeiner Weise zu



reparieren. Es ist ein extra Angebot für Kinder und Jugendliche, um kulturelle Bildung zu fördern. Das kann im Ganzttag passieren. Das soll auch im Ganzttag passieren. Aber ich denke, man muss auch realistisch drauf schauen, was das Programm mit den Mitteln leisten kann, und es nicht als Strukturmaßnahme überstrapazieren. Es ist ein wirklich sehr gutes Programm. Es soll auch im Ganzttag mit stattfinden. Wir freuen uns auch, wenn da mehr kommt und wenn es hilft, den Ganzttag zu unterstützen. Ich denke, man sollte aber realistisch sein.

Jetzt hatte ich noch ländliche Räume und wie wir das machen wollen. Das ist eine Frage, die noch offen ist. Da müssen wir einfach schauen, wenn die nächste Förderrichtlinie ansteht, wie man dieses Kriterium „ländliche Räume“ vielleicht noch stärken kann. Ganz banal ist das nicht, das wissen wir alle hier. Es ist noch in der Entstehung. Da bitte ich um Verständnis. Die Haushaltsentscheidungen sind ja noch nicht getroffen. Das heißt, die stehen alle noch an.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank, Frau Staatssekretärin. Dann haben wir diesen Tagesordnungspunkt abgeschlossen. Danke für Ihre Bereitschaft, hier Rede und Antwort zu stehen.

Tagesordnungspunkt 3

a) Gesetzesentwurf der Bundesregierung

Entwurf eines Gesetzes zur Beschleunigung der Anerkennungsverfahren ausländischer Berufsqualifikationen in Heilberufen

BT-Drucksache 21/3207

b) Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr. Christina Baum, Carina Schießl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Gefälschte Berufsausbildungszeugnisse bei Pflegepersonal bekämpfen

BT-Drucksache 21/2710

Fünf Änderungsanträge der Fraktionen der CDU/CSU und SPD - Ausschussdrucksache 21(14)77 –

Beschlussfassung zu BT-Drs. 21/3207 (TOP 3a)

Die fünf Änderungsanträge der Fraktionen der CDU/CSU und SPD auf Ausschussdrucksache 21(14)77 (Anlage 5) werden mit den Stimmen der Fraktionen CDU/CSU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion der AfD bei Stimmenthaltung der Fraktion Die Linke angenommen.

Der Ausschuss empfiehlt sodann mit den Stimmen der Fraktionen CDU/CSU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion der AfD bei Stimmenthaltung der Fraktion Die Linke die Annahme des so geänderten Gesetzentwurfs.

Beschlussfassung zu BT-Drs. 21/2710 (TOP 3b)

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der Fraktionen CDU/CSU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Die Linke gegen die Stimmen der Fraktion der AfD die Ablehnung des Antrags.

Tagesordnungspunkt 4

a) Gesetzesentwurf der Bundesregierung

Entwurf eines Gesetzes zur Reform der steuerlich geförderten privaten Altersvorsorge (Altersvorsorgereformgesetz)

BT-Drucksache 21/4088

b) Antrag der Abgeordneten Ulrike Schielke-Ziesing, René Springer, Peter Bohnhof, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Private Altersvorsorge modernisieren – ETF-Sparplan für die Rente ermöglichen

BT-Drucksache 21/2830



19 Änderungsanträge der Fraktionen der
CDU/CSU und SPD - Ausschussdrucksache
21(7)120 –

Beschlussfassung zu BT-Drs. 21/4088 (TOP 4a)

Die Änderungsanträge der Fraktionen der
CDU/CSU und SPD auf Ausschussdrucksache
21(7)120 (*Anlage 6*) werden mit den Stimmen der
Fraktionen der CDU/CSU und SPD gegen die
Stimmen der Fraktion Die Linke bei
Stimmenthaltung der Fraktionen AfD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Der Ausschuss empfiehlt sodann mit den
Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU und SPD
gegen die Stimmen der Fraktion Die Linke bei
Stimmenthaltung der Fraktionen AfD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Annahme des so
geänderten Gesetzentwurfs.

Beschlussfassung zu BT-Drs. 21/2830 (TOP 4b)

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der
Fraktionen CDU/CSU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und Die Linke gegen die Stimmen der
Fraktion der AfD die Ablehnung des Antrags.

Tagesordnungspunkt 5

a) Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr.
Christina Baum, Carina Schießl, weiterer
Abgeordneter und der Fraktion der AfD

**Verbesserung der Überprüfungsverfahren zur
Approbation von Ärzten aus Drittstaaten zur
Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und
Qualität der medizinischen Versorgung**

BT-Drucksache 21/1565

b) Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Dr.
Christina Baum, Carina Schießl, weiterer
Abgeordneter und der Fraktion der AfD

**Obligatorische Kenntnisse zum deutschen
Gesundheitswesen auch für alle
Ärzte mit ausländischem Studienabschluss
sicherstellen**

BT-Drucksache 21/2715

Beschlussfassung zu BT-Drs. 21/1565 (TOP 5a)

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der
Fraktionen CDU/CSU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und Die Linke gegen die Stimmen der
Fraktion der AfD die Ablehnung des Antrags.

Beschlussfassung zu BT-Drs. 21/2715 (TOP 5b)

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der
Fraktionen CDU/CSU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und Die Linke gegen die Stimmen der
Fraktion der AfD die Ablehnung des Antrags.

Tagesordnungspunkt 6

Antrag der Abgeordneten Dr. Ophelia Nick,
Dr. Zoe Mayer, Niklas Wagener, weiterer
Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN

**Sichtbar, stark und beteiligt – Gleichstellung von
Frauen in der Landwirtschaft sicherstellen**

BT-Drucksache 21/4470

Der Ausschuss empfiehlt mit den Stimmen der
Fraktionen der CDU/CSU, AfD und SPD gegen die
Stimmen der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und Die Linke die Ablehnung des
Antrags.



Tagesordnungspunkt 7

Verschiedenes

Die **Vorsitzende**: Ich rufe Tagesordnungspunkt 7 auf: Verschiedenes, „Bericht über die Delegationsreise nach New York zur 70. UN-Frauenrechtskommission“. Ich freue mich, dass die Kolleginnen, die daran teilgenommen haben, überwiegend anwesend sind, außer der Abgeordneten Anne Janssen, die unseren Ausschuss bedauerlicherweise verlassen hat. Es ist schön, dass ihr da seid. Ich würde den Anfang machen und freue mich auf Ergänzungen.

Die 70. UN-Frauenrechtskommission: Es gibt eine langjährige großartige Tradition der Völkergemeinschaft auf multilateraler Ebene, gesellschaftlichen Fortschritt und ein besseres Miteinander der Völker zu suchen. Wie? Indem man miteinander redet. Indem man um Verständigung wirbt und immer wieder Ziele und Maßnahmen vereinbart bzw. findet, auf die man sich einigen kann. Bei der UN-Frauenrechtskommission ist das Ziel, Frauen in aller Welt gleiche Chancen, die gleiche Teilhabe und gleichen Zugang zur Justiz und zur Bildung zu verschaffen bzw. zu ermöglichen.

Der Stil der UN-Konferenzen ist es, in Vorverhandlungen um eine konsensuale Erklärung zu ringen, der alle zustimmen können. Diese kann dann bei der Eröffnungskonferenz per Akklamation verabschiedet werden, weil alle sich einverstanden erklärt haben, nachdem sie zuvor verhandelt und ihre Sichtweisen eingebracht haben. Das sind die sogenannten „agreed conclusions“.

Dieses Jahr haben die USA erstmalig ein anderes Spiel zu spielen versucht: Sie haben am Tag der Eröffnungskonferenz acht Änderungsanträge eingebracht, ohne vorher an den Vorverhandlungen teilzunehmen. Das ist ungewöhnlich und in einer gewissen Weise obstruktiv. Das war, glaube ich, auch der Sinn dieser Vorgehensweise. Am Ende ging es, so will ich das mal bewerten, um die Beschädigung der Vereinten Nationen. Die Änderungsanträge sind gegen die alleinige Stimme der USA und einigen wenigen Enthaltungen abgelehnt worden. Die „agreed conclusions“ wurden bei noch weniger Enthaltungen und nur

dem Nein der USA angenommen. Inhalt der „agreed conclusions“ ist es, die Gleichstellung in aller Welt voranzubringen, Diskriminierung abzubauen und Prävention, Bekämpfung von Gewalt und Rechtsstaatlichkeit zu stärken. Es geht auch darum, den Zugang von Frauen zu Justiz und Bildung zu stärken, um das kurz zusammenzufassen.

Die Eröffnungskonferenz ist aber nur ein kleiner Teil der Veranstaltung. Zahlreiche Delegationen aus aller Welt, von Regierungen, von Parlamenten und auch aus der Zivilgesellschaft, reisen an, um Begegnungen und Austausch zu erleben. Bedauerlicherweise konnten einige Delegationen aus bestimmten Ländern nicht anreisen, weil sie keine Visa von den USA erhalten haben. Das ist auch, ganz klar, eine Strategie, um die Konferenz zu beschädigen.

Ich will sehr deutlich machen, dass wir eine gute Reisebegleitung und Vorbereitung hatten. Ich will mich dafür sowohl bei der Botschaft als auch bei der ständigen Vertretung und nicht zuletzt bei Frau Biethahn von unserem Sekretariat für die sehr gute Vorbereitung und Begleitung bedanken. Das war eine sehr große Sache. Ja, da kann man auch mal klatschen.

Wir haben in vielen Side-Events und Veranstaltungen immer wieder von den fatalen Folgen erfahren, die durch den Rückzug bzw. die Kürzungen der USA bei der Entwicklungszusammenarbeit und insgesamt der Arbeit der UN entstehen. Wir haben mit Interesse ein Statement mehrerer europäischer Minister zur harten Anwendung und auch zur Verschärfung der Global Gag Rule der USA wahrgenommen. Von unserer Seite, von deutscher Seite, ist die Bundesministerin Alabali-Radovan an dieser gemeinsamen Erklärung beteiligt. Die USA, die Trump-Administration, wendet die Global Gag Rule scharf an. Es geht darum, dass niemand in aller Welt unter Finanzierung durch die USA gegen die Werte der USA verstoßen soll. Soweit verständlich, aber es geht eben sehr klar um Werte der Völkergemeinschaft wie Diversität, Inklusion und Gleichheit. Damit sind eben die Werte der Vereinten Nationen betroffen und da verändert sich



etwas in der Welt, was wir genau beobachten sollten.

Ein wichtiges Thema war die „Parität in Regierungen und Parlamenten“. Da können wir berichten, dass wir bei der Parität in der Regierung, im Kabinett, ganz ordentlich dastehen, auf einem der ersten Plätze der Weltgemeinschaft. Bei der Parität im Parlament sieht es noch sehr schlecht aus. Wir sind auf Platz 60 und das ist ein Platz, für den wir uns schämen sollten, so will ich es sehr deutlich sagen.

Wir haben parlamentarische Delegationen aus der Ukraine, den nordischen Ländern, aus Belgien, Italien, aus Moldawien und aus Spanien getroffen. Die Themen sind auch hier immer wieder Gleichstellung, Equal Pay, aber auch Gewalt gegen Frauen. Derzeit ist das durch den Fall von Collien Fernandez ein sehr aktuelles Thema auch hier bei uns in Deutschland. Warum hat Collien Fernandez ihren Strafantrag in Spanien gestellt? Weil Spanien ein Vorbild bei der Verfolgung und beim Kampf gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist. Es ist wesentlich mehr als die Fußfessel, über die immer wieder diskutiert wird. Der Kampf gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist in den Verfassungsrang gehoben worden. Es ist ein Staatsvertrag darüber geschlossen worden. Auch Spanien hatte Ebenen, die nicht immer gut zusammengewirkt haben. Deswegen ist dort eine sehr starke Veränderung gelungen.

Wir haben von der spanischen Delegation eine Einladung erhalten, Spanien zu besuchen, um diese Themen zu vertiefen. Deswegen will ich heute einen Vorschlag machen, dass wir unsere nächste Ausschussreise nach Spanien, nach Madrid, durchführen. Das Ausschussesekretariat hat bereits ein Zeitfenster ins Auge gefasst, weil dort eine Parlamentswoche in Madrid stattfindet, sodass wir die Parlamentarierinnen treffen können: Das wäre die Kalenderwoche 25, vom 15. bis 18. Juni. Später im Sommer kann ich nicht empfehlen. Da war ich schon mal in Madrid und das ist es unerträglich heiß. Da wir derzeit sehr zügig mit dem Gesetzentwurf zum digitalen Gewaltschutz vorankommen wollen, sollten wir vielleicht diesen frühen Termin auch wirklich ins Auge fassen.

Abschließend kann ich sagen, wir haben eine umfangreiche zivilgesellschaftliche Begleitung aus Deutschland gehabt. Die UN Women Deutschland, der Deutsche Frauenrat, der BeamtInnenbund und der Juristinnenbund schlagen auch ein Nachtreffen vor, in dem wir überlegen, wie wir vertiefen könnten, was wir dort erfahren haben.

Ich möchte hinzufügen, dass wir die „Red Hands“ übergeben haben. Das war ein sehr schöner Termin im Büro der UN-Sonderbeauftragten für Kinder und bewaffnete Konflikte. Viele Abgeordnete haben ihre rote Hand abgegeben, das ist eine Aktion der UN-Sonderbeauftragten. Also haben wir dort diese roten Hände übergeben können.

Abschließend will ich mich auch bei der Delegation für das harmonische Miteinander herzlich bedanken. Das ist, wenn man ein paar Tage eng miteinander unterwegs ist, nicht ganz selbstverständlich, dass immer alles rund und harmonisch läuft. Das ist uns aber, glaube ich, gelungen. Deswegen herzlichen Dank. Jetzt haben die Kolleginnen die Möglichkeit, sich auch zu äußern. Ellen Demuth macht den Anfang, schlage ich jetzt einfach mal vor.

Abg. **Ellen Demuth** (CDU/CSU): Liebe Frau Vorsitzende, ich glaube, Sie haben umfassend berichtet. Ich wüsste jetzt nicht, was ich da noch hinzufügen sollte. Es war eine sehr gute und sehr informative Reise. Vielen Dank an das Ausschussesekretariat und an die Leitung.

Abg. **Ulle Schauws** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich möchte mich auch bedanken, auch für den guten und ausführlichen Bericht, der es gut abgebildet und alles benannt hat, was wichtig ist.

Wir haben auch im Ausschuss für Entwicklungszusammenarbeit, sogar mit der Zivilgesellschaft, den Bericht von der UN-Frauenrechtskommission bekommen, mit Blick auf die Situation der UN insgesamt und auch UN Women. Diese UN-Frauenrechtskommission bzw. die Auseinandersetzung in New York hat gezeigt, auch mit der Zivilgesellschaft, die zum Teil gar nicht da sein konnte, aber auch mit unserer sehr großen und positiv wahrgenommenen deutschen



Delegation mit Bundesministerin Prien und einer sehr klaren Haltung – auch mit anderen europäischen Ländern zusammen – zu einem Bekenntnis zu Frauen und Menschenrechten weltweit, dass wir die CSW [Commission on the Status of Women] in Zukunft anders wahrnehmen werden. Hier ist es nämlich zum ersten Mal zu einem Bruch gekommen, insbesondere durch die USA, die am Ende wirklich isoliert dagestanden hat.

Das kann man jetzt alles wie ein Rollback sehen, auch die Angriffe auf die seit über 30 Jahren geeinten Rahmenbedingungen, auch für die Rechte der Frauen und Mädchen, die in Peking beschlossen wurden. Das alles ist erkennbar unter Beschuss geraten, aber genau das macht es notwendig, dass wir auf diese Art der Angriffe und Strategien Antworten finden und dass sich hier die Gemeinschaft vieler Länder, insbesondere aus dem globalen Süden, auch aus den afrikanischen und den südamerikanischen Ländern, sehr klar zusammenschließt. Das hat die Isolation der USA sehr deutlich gezeigt. Deswegen will ich das nochmal mit in diesen Ausschuss geben, in dem wir sehr national schauen. Wir sollten den Austausch über diesen Eindruck von einem Rollback und wie man damit umgeht, zum Beispiel im Rahmen der IPU, also der „Interparlamentarischen Union“, mit anderen Parlamentarierinnen weiter pflegen. Das möchte ich gerne nochmal hier bestärken, weil wir uns strategisch gegen dieses Rollback gut aufstellen müssen.

Die **Vorsitzende**: So machen wir es. Vielen Dank. Kathrin Gebel, möchtest du?

Abg. **Kathrin Gebel** (Die Linke): Ja, vielen Dank. Ich habe den Ausführungen meiner Kolleginnen hier nicht viel hinzuzufügen, nur eine Kleinigkeit: Die Parität ist nicht nur in den Parlamenten schlecht bestellt, ganz besonders auf der kommunalen Ebene, sondern auch im Koalitionsausschuss, wo unsere geschätzte Kollegin, soweit ich weiß, die einzige Frau ist. Das möchte ich hier an der Stelle nicht untergehen lassen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Mittlerweile ist es die geschätzte Kollegin Bärbel Bas, aber das Schicksal ist dasselbe. Sabine Dittmar.

Abg. **Sabine Dittmar** (SPD): Ich habe dem eigentlich auch nichts mehr hinzuzufügen. Ich möchte nochmal erwähnen, dass mich vor allem das Gespräch mit der spanischen Delegation sehr beeindruckt hat. Ich fände es sehr wertvoll, wenn wir im Sommer den Austausch mit den spanischen Kolleginnen suchen.

Die **Vorsitzende**: Super, vielen Dank. Wenn ich noch etwas anfügen darf: Möglicherweise wäre es sinnvoll, wenn wir diese Ausschussreise gemeinsam mit dem Rechtsausschuss anstreben, denn dieser ist an der Stelle auch stark beteiligt. Wunderbar. Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema oder zu anderen unter Verschiedenes? Das ist nicht der Fall. Dann wünsche ich Ihnen weiterhin einen erfolgreichen Tag und bis zum nächsten Mal.

Schluss der Sitzung: 13:29 Uhr

gez. Saskia Esken, MdB
Vorsitzende



Verweise auf Ausschussdrucksachen als Anlagenkonvolut:

A-Drs. 21(13)33

Hintergrundinformationen von Dr. Tobias Ernst
Vorstand der Stiftung Kinder forschen
Berlin

Anlage 1

A-Drs. 21(13)34

Hintergrundinformationen von Dr. Jessica Bönsch
Geschäftsführende Vorständin von Jugend forscht e. V.
Hamburg

Anlage 2

A-Drs. 21(13)35a

Hintergrundinformationen von Prof. Dr. Heidrun Stöger
Universität Regensburg

Anlage 3

A-Drs. 21(13)35b

PowerPoint-Präsentation von Prof. Dr. Heidrun Stöger
Universität Regensburg

Anlage 4

A-Drs. 21(14)77

Änderungsanträge der Fraktionen der CDU/CSU und SPD

Anlage 5

A-Drs. 21(7)120

Änderungsanträge der Fraktionen der CDU/CSU und SPD

Anlage 6